Landesangelverband Schleswig-Holstein e.V.

Jahresheft 2024

Im Fokus

Fischotter
Quappe & Schnäpel
Nationalpark Ostsee
Meerforellenprojekte

Angeln in S-H
Rückblick und Vorschau

Ein Aktionstag von: CATCH & CLEAN

In Kooperation: DAFV DEUTSCHER ANGELFISCHER-VERBAND e.V.

Ehrenamtlich gesammelt

» Weitere Infos folgen

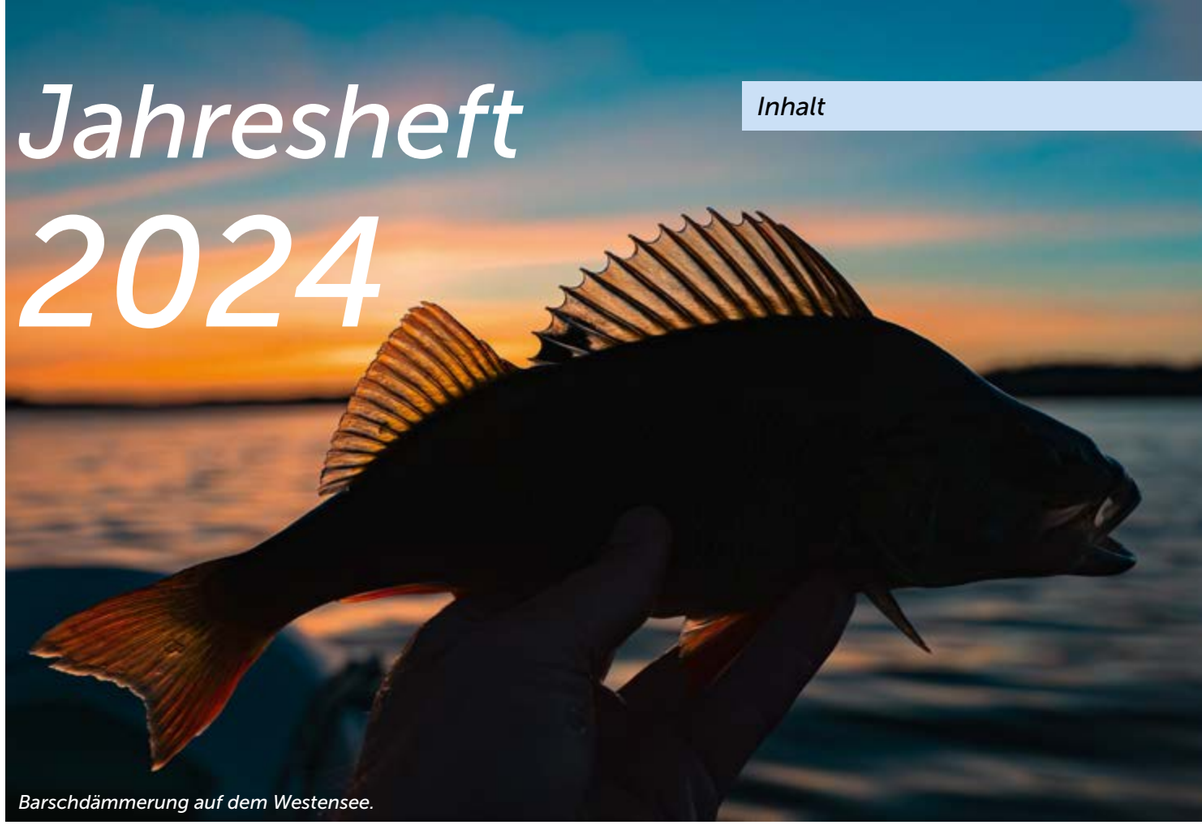
Angeln, Müllsammeln und zeigen, was man tut – so kann man den Grundgedanken zu CATCH & CLEAN zusammenfassen. Ziel ist es, quasi nebenbei beim Angeln Müll zu sammeln und über die Social-Media-Plattform Instagram neben Fängen auch „das gute Werk" zu zeigen. So ist im Laufe der Zeit eine tolle Bewegung entstanden, die viele Angler im ganzen Bundesgebiet anspricht.

Seit 2021 findet nun jährlich ein deutschlandweiter CATCH & CLEAN DAY statt. Seitdem hat sich das Event zu einem festen Bestandteil der deutschen Angelszene entwickelt. Die Kombination aus Angeln und Umweltschutz hat zahlreiche Menschen begeistert und zu einer stetig wachsenden Teilnehmerzahl geführt. Im Jahr 2022 nahmen schon über 80 Angelvereine teil. Im vergangenen Jahr half der DAFV erstmals bei der Koordination und dank der Unterstützung vieler Landesverbände sowie einzelner Vereine beteiligten sich deutschlandweit beeindruckende 225 Gruppen und Vereine mit über 2.000 Menschen.

Auf Social-Media-Plattformen sowie in zahlreichen Presseberichten wurden nicht nur die Fänge (CATCH) gezeigt, sondern vor allem der gesammelte Müll (CLEAN) präsentiert. Ziel war es, den Vereinsmitgliedern, die sich jedes Jahr mit unermüdlichem ehrenamtlichem Einsatz für den Schutz unserer Gewässer einsetzen, eine starke Präsenz in der öffentlichen Wahrnehmung zu verleihen.

Wenn ihr am Catch & Clean Day teilnehmen wollt, könnt ihr bis zum 15.09. direkt beim DAFV kostenlos Müllbeutel bestellen. **www.dafv.de/projekte/catch-and-clean-day-2024**

Alternativ könnt ihr euch auch während der Öffnungszeiten Mülltüten in der LAV-Geschäftsstelle abholen. Wir halten ein gewisses Kontingent vor, wenn es allerdings eine große Aktion werden soll, sagt uns bitte ein paar Wochen im Vorfeld Bescheid oder bestellt bestenfalls direkt über den DAFV.



Barschdämmerung auf dem Westensee.

Inhalt

LAV-Gewässer: Der Prüßsee	4
Jahresbericht des Präsidenten Peter Heldt	5
Hilfe für Quappe und Schnäpel	10
Nationalpark Ostsee	14
Der Fischotter	18
Die Meerforellensaison in Alt-Mühlendorf	20
Die Meerforellensaison bei der ARGE Stör-Bramau	23
LAV-Gewässer: Der Elbe-Lübeck-Kanal	24
Gewässerkunde: Eutrophierung und Fischsterben	25
Schlammpeitzgerprojekt: eine Zwischenbilanz	29
Einladung Gewässerwarteseminar	31
Digitaler Mitgliedsausweis	32
Einladung Gewässerseminar 2023	31
Ankündigung digitaler Mitgliedsausweis	32

IMPRESSUM

Herausgeber:
Landesangelverband Schleswig-Holstein e.V.
Redaktion:
Landesangelverband Schleswig-Holstein e.V., Peter Heldt (Präsident), Johannes Radtke (Pressesprecher) und Robert Vollborn (Geschäftsführer)
Layout und Reinzeichnung:
Dirk Levy
Alsterdorfer Straße 59 - D-22299 Hamburg
T 040 / 2841 4534 - M 0177 / 511 69 53
E-Mail: dirk.levy@levy-media.de
Umsetzung:
Johannes Radtke

Fotos / Abbildungen:
Johannes Radtke, Peter Bräuer, Kilian Lauff, Rüdiger Neukamm, Open Street Map, MEKUN SH, FOSH, Florian Pippardt/Blinker, Guido Konrad, T. Archer/NOAA, Dr. Hans-Günter Wagner, DAFV

Im Interesse der Lesbarkeit verzichten wir in dieser Veröffentlichung teilweise auf geschlechtsbezogene Formulierungen. Selbstverständlich sind immer Frauen und Männer gemeint, auch wenn wir in der Regel das männliche Geschlecht ansprechen.

© Mai 2024
Landesangelverband Schleswig-Holstein e.V.

Der Prüßsee

Verwinkelt, zahlreiche Inseln und sehr unterschiedliche Tiefen, dazu ein Großfischrevier: Der Prüßsee ist ein Bilderbuch-Angelgewässer.

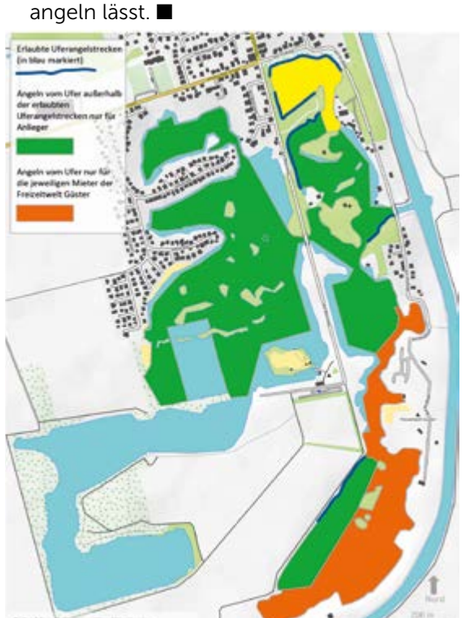
Im Südosten Schleswig-Holsteins, direkt am Elbe-Lübeck-Kanal gelegen, haben wir ein neues Verbandsgewässer hinzugewonnen: den äußerst spannenden Prüßsee.

Der Prüßsee liegt landschaftlich reizvoll im Naturpark Lauenburgische Seen zwischen Mölln und Lauenburg. Das Gewässer entstand durch Kiesabbau und im Grunde genommen besteht der Prüßsee aus mehreren miteinander verbundenen Baggerseen. Entsprechend interessant ist die Unterwasserstruktur. Die Wasserqualität ist gut, da mehrere Quellen die verschiedenen Seeteile speisen. Zudem ist der Prüßsee über einen kurzen Kanal direkt mit dem Elbe-Lübeck-Kanal verbunden.

Durch die Verbindung zum ELK hat der See einen guten Fischbestand und eine große Artenvielfalt. Bekannt ist der Prüßsee vor allem für seine Hechte und Karpfen, die beachtliche Größen erreichen. Karpfen im Bereich von 15, 20 Kilogramm sind hier absolut möglich. Aber auch sehr ansehnliche Schleien können im klaren Wasser beobachtet und gefangen werden. Bereits seit einigen Jahren steigt der Welsbestand im See deutlich an. Mittlerweile sind nicht nur viele, sondern auch recht große Exemplare vorhanden. Auch diese Fische kann man bei entsprechendem Wetter beobachten – und sogar auf Sicht beangeln. Insbesondere zur kälteren Jahreszeit wandern viele Fische aus dem Elbe-Lübeck-Kanal in den Prüßsee. Dann können beispielsweise auch sehr gute Barschfänge gemacht werden.

Die Fischereirechte an dem See sind etwas komplex, zahlreiche Anwohner mit Wassergrundstücken besitzen eigene, jedoch nur sehr kleinräumige Fischereirechte. Den Großteil der Gewässerflächen und der spannenden Seeteile konnten wir jedoch pachten. Zudem liegen die LAV-Uferangelstrecken schön „im Grünen", abseits der Wassergrundstücke. Zunächst ist das Angeln nur an dafür ausgewiesenen Uferangelstrecken möglich. Im Laufe des Jahres werden auch neue, hochwertige Mietboote am neu erbauten Steg verfügbar sein. Mit dem Boot lässt sich die verwinkelte Seenlandschaft noch viel besser erkunden und es bieten sich unzählige Angelmöglichkeiten. Da in den letzten Jahren wenig von den jetzt ausgewiesenen Uferangelstrecken aus geangelt wurde, sind diese nur teilweise gut zugänglich. Eine Wathose erweitert den Aktionsradius hier enorm. Auf allen ausgewiesenen Uferangelstrecken finden sich aber auch Plätze von denen aus es sich entspannt ohne Wathose vom Ufer angeln lässt. ■

Die Preise für 2024:
- *✓ Tag DAFV-Mitglied 10 € (Jugend 6 €), nicht DAFV: 15 € (Jugend 9 €)*
- *✓ Tag DAFV-Mitglied 10 € (Jugend 6 €), nicht DAFV: 15 € (Jugend 9 €)*
- *✓ Tag DAFV-Mitglied 10 € (Jugend 6 €), nicht DAFV: 15 € (Jugend 9 €)*
- *✓ Jahr DAFV-Mitglied: 120 € (Jugend 72 €), nicht DAFV: 180 € (108 €)*



Jahresbericht des Präsidenten

Liebe Anglerinnen und Angler, liebe Mitglieder unseres LAV. Auch ich muss mich noch immer daran gewöhnen – denn so heißen wir jetzt. Nach 75 Jahren wurde aus dem Landessportfischerverband Schleswig-Holstein der Landesangelverband Schleswig-Holstein. Auf der letzten Jahreshauptversammlung im Mai 2023 wurde das so von unseren Mitgliedern beschlossen. Der Begriff „Sport" in unserem alten Namen hatte immer öfter für Verwirrung gesorgt. Landesangelverband trifft da mehr den Kern der Sache. Nach bewegter Debatte wurde dieser demokratische Beschluss gefasst, und wir hatten nun ein Jahr Zeit, uns an das neue LAV zu gewöhnen.

Peter Heldt

Namen sind für einen Verband in der Außendarstellung wichtig – aber noch viel wichtiger ist es, dass der Name im Inneren mit Leben erfüllt wird und dass die anfallende Arbeit geleistet wird. Davon gab es im Laufe des letzten Jahres genug! Eine bewegte Zeit liegt hinter uns – ein Jahr mit viel Arbeit und großen Überraschungen. Manche Aufgaben kennt oder erahnt man vorher, andere kommen aus dem Nichts.

Wie die Jungfrau zum Kind – der LAV und Alt-Mühlendorf

Mitte März 2023 erfuhr ich mehr oder weniger zufällig, dass der Verband der Teichwirte und Binnenfischer den Betrieb der traditionsreichen Fischbrutanstalt Alt-Mühlendorf einstellen würde. Seit dem 1. Juli 2023 sind wir Pächter der Anlage und haben einen neuen Mitarbeiter, den Fischwirtschaftsmeister Killian Lauff. So schnell kann das gehen – und manchmal muss es eben auch so schnell gehen.

In Alt-Mühlendorf werden seit Jahrzehnten die Artenschutzprogramme für die Meerforellen in Schleswig-Holstein durchgeführt – dort und in unserem LAV-Bruthaus Aukrug sowie bei einigen unserer Vereine direkt vor Ort. Die meisten unserer Vereine an den Fließgewässern werden jedoch seit langer Zeit von Alt-Mühlendorf betreut. Ali Hahn war 30 Jahre lang der Fischwirtschaftsmeister, auf ihn folgte Kilian Lauff.

Treene, Trave, Schafflunder Mühlenstrom und viele andere Gewässersysteme haben Probleme: Die natürliche Reproduktion der Salmoniden funktioniert nicht so recht. In Zusammenarbeit oder Abstimmung mit den Fachleuten aus Alt-Mühlendorf fangen die Vereine laichreife Fische. Das Abstreifen und Erbrüten der Eier erfolgt dann in der Fischbrutanstalt. Gleiches macht unser LAV seit langer Zeit im Bruthaus Aukrug. Das hört sich erst einmal ziemlich simpel an – tatsächlich sind diese Vorgänge aber kompliziert, sehr arbeitsintensiv und erfordern viel Ausstattung, Technik und Geld.

Wer eine Meerforelle an der Ostseeküste fängt, kann fast davon ausgehen, dass dieser Fisch in Alt-Mühlendorf seine ersten Stunden verbracht hat oder in einer ähnlichen Einrichtung in Dänemark. Das Angeln an unseren Stränden auf Meerforellen ist sehr beliebt. Wer möchte es missen? Wir sorgen dafür, dass es geht! In Alt-Mühlendorf können wir bis zu 2 Millionen Fische im Jahr erbrüten. All den Angelkritikern, die uns vorwerfen, dass wir durch unsere Angelei die Fischbestände kaputt machen, können wir durch solche Aktivitäten ganz klar aufzeigen, dass das Gegenteil der Fall ist. Ohne uns gäbe es kaum noch Meerforellen.

Vereine und Jugendgruppen haben das Bruthaus besucht. Fernsehteams waren vor Ort und es gab zahlreiche Meldungen in der Presse. Durch unsere neue verstärkte Öffentlichkeitsarbeit bringen wir die Probleme unserer Fließgewässer und der darin lebenden Arten immer mehr in den Fokus der Menschen im Land. Wir Angler machen da richtig was – das kommt immer mehr an.

Was wäre passiert, wenn Alt-Mühlendorf ganz sang- und

Auf die Fischbestände in unseren Verbandsgewässern - hier der Westensee - haben unsere Biologen mehr als ein Auge. Fischbesatz erfolgt auf ihre Einschätzung hin. So gab es im letzten Jahr Karpfenbesatz an ELK und NOK.

klanglos die Türen geschlossen hätte? Wenn wir als LAV nicht reagiert hätten? Was wäre die Alternative zu unserem schnellen Handeln gewesen? Für mich war unser Vorgehen alternativlos. Diese neue unverhoffte Aufgabe hat uns jedoch vor große Herausforderungen gestellt. Bisher haben wir sie erfolgreich gemeistert. Wir haben nun alle Salmonidenprojekte im Land S-H in Anglerhand – unter dem Dach des LAV. All das war so nicht geplant, weder finanziell, noch vom Arbeitsaufwand. Aber wir haben diese Herausforderung angenommen, zum Wohle unserer Fischbestände und unserer Angler. Alt-Mühlendorf bietet aber noch weitere große Möglichkeiten. Um die Anlage zukunftssicher zu gestalten, müssten wir sie eigentlich kaufen. Umfangreiche Verbesserungen anzugehen, ergibt als Pächter nicht richtig Sinn. Seit Monaten arbeiten wir an Planungen für den weiteren Weg.

Ostseeschutz ohne Nationalpark

Alle reden derzeit vom Ostseeschutz – wir leisten ihn schon lange, unter anderem mit unseren Arbeiten an den Ostseezuläufen. Einige Menschen im Lande wollten einen Nationalpark Ostsee. Auch das war ein Thema, das uns bis zum März 2024 unverhofft viel Arbeit beschert hat. Die ganze Debatte um einen möglichen Nationalpark war zu wenig sachlich oder faktenbasiert, deshalb hat sie unwahrscheinlich viel Kraft gekostet. Wir als LAV haben uns früh und mit guten Argumenten gegen einen Nationalpark positioniert und gleichzeitig Vorschläge für mehr Ostseeschutz gemacht. Unsere Standpunkte haben wir auf zahlreichen Veranstaltungen vertreten. Das hat sehr viel Arbeitszeit gekostet, die so eigentlich nicht eingeplant war. Ende 2023 war absehbar, dass ein Nationalpark keine politischen Mehrheiten im Landtag finden wird. Aber die Debatte um große Schutzgebiete ging weiter. Für uns gab es dabei immer eine ganz klare rote Linie: Das Angeln vom Strand aus muss vollumfänglich erhalten bleiben.

Viele Gäste, die vom Strand auf Meerforellen angeln, zahlen die Fischereiabgabe in S-H. Mit diesen Geldern werden die teuren Maßnahmen für die Wanderfische unterstützt (wie zum Beispiel die Arbeit in Alt-Mühlendorf und Aukrug). Mit unseren Argumenten haben wir Erfolg gehabt – diese Art der Angelei wird nicht eingeschränkt – ein großer Erfolg und ein Lohn für unsere Mühen. Allerdings sind große Schutzgebiete auf See geplant. Diese könnte das Angeln vom Boot aus einschränken. Dafür bedarf es allerdings eines Ordnungsrahmens. In jedem einzelnen Fall werden wir uns einbringen und sachliche Argumente einfordern, wenn es um Angelverbote geht! Wir müssen weiter am Ball bleiben und weiter Zeit investieren.

Die Frage darf gestellt sein – wer hätte diese Aufgaben übernommen, wenn nicht der LAV mit seinen Experten. Zahlreiche, teils

unterschiedliche Meinungen von einzelnen Anglern oder Splittergruppen hätten kaum Gehör gefunden. Wir als großer Verband, mit dem klaren Votum unserer Mitglieder und dem Fachwissen unserer Mitarbeiter, konnten verhindern, dass es zu umfangreicheren Angelverboten kommt. Aber der Kampf geht immer weiter, und ohne funktionierende Dachverbände werden wir Angler ihn verlieren!

Digital nach vorn!

Der digitale DAFV Mitgliedsausweis war ebenfalls ein Thema, mit dem wir uns seit unserer JHV im Mai 2023 beschäftigt haben. Er soll in den Vereinen und bei uns die Mitgliederverwaltung leichter machen, und das dazugehörige digitale Ausweisportal bietet viele weitere organisatorische Vorteile für uns alle.

Es ist immer schwer, solche Neuerungen umzusetzen. Wir dürfen aber nicht aus Bequemlichkeit immer nur an bestehenden Strukturen festhalten. Wenn es bessere, neue Wege gibt, müssen wir sie auch nutzen. Auch ich tue mich manchmal schwer mit den ganzen digitalen Neuerungen, aber als Vereins- oder Verbandsfunktionäre müssen wir auch an die Leute denken, die uns in unseren Ehrenämtern folgen. Das muss handhabbar und irgendwie auch attraktiv bleiben.

Kein junger Mensch hat mehr Lust, Papiermarken in uralte Hefte zu kleben. Vereinsfunktionäre sind dankbar, wenn das Verschicken der Marken und die umständlichen Bestandsmeldungen entfallen. Ist die anfängliche Arbeit bei der Umstellung auf den digitalen Mitgliedsausweis erstmal getan, erleichtert das uns allen in Zukunft die Arbeit. Erstaunlich viele Vereine sind nach der Vorstellung des neuen Systems bei der JHV 2023 sofort auf den Zug aufgesprungen. Auf jeder Versammlung, die ich in der ersten Jahreshälfte besucht habe, spürte ich das große Interesse der Vereine. Wir als LAV bieten gerne Informationsveranstaltungen zu dem Thema an. Regionalworkshops für den Spätsommer 2024 sind in Planung. Mittlerweile haben über 15.000 Angler bei uns diesen Ausweis. Viele Vereine werden ihn im Laufe des Jahres einführen. Auf unserer Jahreshauptversammlung werden uns einige dieser Vereine bestimmt von ihren ersten Erfahrungen berichten. Ziel ist, dass wir zeitnah alle auf dieses System umstellen. Nur dann reduziert sich die Arbeit auch wirklich und das Ganze ergibt richtig Sinn.

Auch im Bereich der digitalen Gewässerverzeichnisse und -Karten sind wir vorangekommen. Zusammen mit dem Anbieter Angeln-in haben wir inzwischen unsere Verbandsgewässer digitalisiert, und sie sollten mit Drucklegung dieses Heftes online und in der App „Angeln-in" zu sehen sein. Nun kann jeder Angler auf dem Handy seinen Standort am Gewässer auf einer digitalen Karte sehen und mit einem Blick erkennen, ob er dort, wo er sich befindet, angeln darf – und welche Bedingungen dort gelten. Im nächsten Schritt werden die Schutzzonen sowie Sonderfischereirechte an den Küsten folgen.

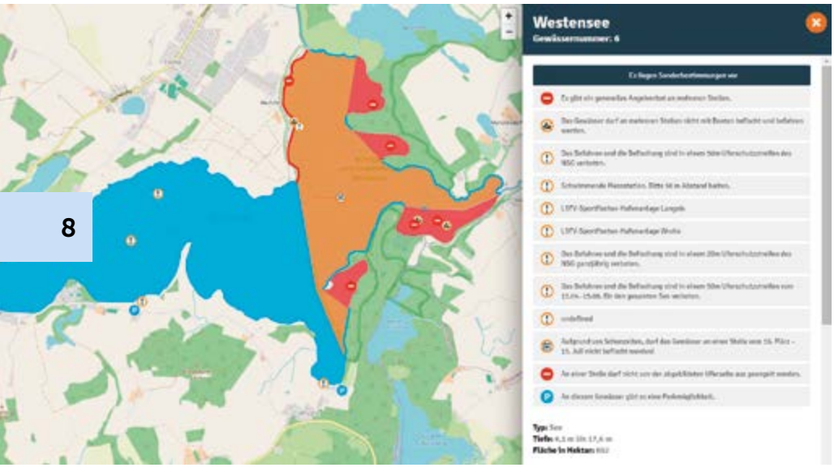
Anschließend werden wir an unsere Vereine herantreten und die Möglichkeit bieten, Vereinsgewässer zu digitalisieren – für alle, die Lust haben. In der App besteht dann auch gleich die Möglichkeit, einen Link zum Onlinekartenkauf einzubauen oder Kartenverkaufsstellen einzupflegen. Eigentlich wollten wir mit diesem Projekt schon längst fertig sein, doch es kam, wie man hier ja schon lesen konnte, allerhand dazwischen. Zudem laufen gerade solche Digitalisierungsprojekte nie ganz so einfach und rund, wie man es sich zunächst erhofft. Aber: Die Sache läuft, und im Laufe des Jahres werden zahlreiche neue Gewässer in Schleswig-Holstein auf der Angeln-in-Karte zu sehen sein.

Unerwartete Probleme

Anfang letzten Jahres nahm die größte Ölkatastrophe, die das Land je erlebt hat, ihren Anfang. Um die Elbe, das Wattenmeer und um die Wasservögel machte man sich große Sorgen – um das artenreiche Leben unter Wasser im NOK offensichtlich nicht so sehr. Wäre nur ein Seehund ölverschmiert verendet, hätte das für einen riesigen Aufschrei gesorgt. Die Fischbestände des Kanals hingegen waren uninteressant. Wir angeln und verzehren diese Fische, und wir kümmern uns um die Arten und Bestände. Wir haben Öffentlichkeit gemacht, nachgefragt und nachgehakt. Wir haben unsere Hilfe bei Beprobungen angeboten und diese dann auch geleistet. All das hat uns das ganze Jahr weiterverfolgt.

Wir hatten auch an zahlreichen anderen Gewässern Verunreinigungen, beispielsweise am Ostseezufluss Lippingau. Unser Fischereiberater Marius Behrens beschäftigt sich ständig mit solchen Vorfällen. Er beprobt und berät die Betroffenen. Oft haben wir den Eindruck, dass bei den unteren Wasserbehörden und bei der Polizei zu wenig geschultes Personal für solche Fälle vorhanden ist. Gerade im Hinblick auf mehr Ostseeschutz dürfen solche Probleme nicht unbeachtet bleiben. Mittlerweile sind wir dazu übergegangen, diese Probleme auch kundzutun und öffentlich zu machen, damit sich etwas zum Positiven wandelt – auch dafür haben wir jetzt mit Johannes Radke eine hervorragende Fachkraft.

In vielen Bereichen war das Jahr herausfordernd und anstrengend. Ein Hackerangriff auf die IT-Firma, die viele unserer Dateien und unser Organisationsprogramm verwaltet hatte, sorgte für sehr viel Mehrarbeit bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserer Geschäftsstelle. In gewohnt zuverlässiger Manier und



Die App „Angeln-in" schafft ab diesem Jahr Rechtssicherheit beim Angeln.

mit sehr großem Einsatz wurden trotzdem alle Aufgaben bewältigt, die ein so großer Verband in der Verwaltung mit sich bringt.

Viele Aufgaben angegangen

Wir haben ein neues Verbandsgewässer gepachtet: den Prüßsee im Kreisherzogtum Lauenburg. Wo immer es vernünftig geht, versuchen wir, gute Gewässer für unsere Angler zu sichern. Der Prüßsee ist ein sehr spannendes Gewässer – nicht nur wegen seiner Verbindung zum Elbe-Lübeck-Kanal. Diese Anpachtung hat 2023 bei Rüdiger Neukamm sehr viel Arbeit verursacht, aber es hat sich gelohnt. In diesem Jahr sind wir nun dabei, uns um Boote, Stege und gut erschlossene Landangelplätze zu kümmern. Erste Angelerfahrungen und Beobachtungen mit Hechten, Barschen und Welsen sowie zahlreichen großen Karpfen zeigen, um was für ein tolles Angelgewässer es sich handelt. Am Ende des Tages soll sich so ein Gewässer selber tragen. Natürlich erhalten LAV-Mitglieder für die Erlaubnisscheine Sonderkonditionen.

Wie immer hat sich unsere Biologenabteilung um das Monitoring der Fischbestände und um Besatz gekümmert. Ebenfalls standen Artenschutzprogramme und die Ausbildung der Gewässerwarte im Fokus. Das Schlammpeitzgerprojekt in Langwedel läuft von Jahr zu Jahr besser. Dr. Matthias Hempel und unsere FÖJ Kräfte investieren dort sehr viel Arbeitszeit. Wir sind der zweitgrößte Naturschutzverband im Lande und wollen solche Arbeiten leisten. Nur dann werden wir auch so wahrgenommen.

Finanzbedarf steigt, Förderungen fallen weg

Auch um Soziales haben wir uns wie immer gekümmert. Der Jugendvorstand war sehr aktiv. Die LAV Jugendveranstaltungen waren immer ausgebucht, und das aus gutem Grund: Es sind attraktive und gut organisierte Aktionen!

Auch in anderer Hinsicht läuft es rund: Inzwischen stehen 38 barrierefreie Angelplätze in Schleswig-Holstein zur Verfügung – und unser Ziel ist es, bis 2027 mit unserer Fachkraft Sabine Hübner die 50 vollzumachen. An einigen Stellen ist schon alles baureif geplant und wartet nur noch auf die Umsetzung.

Lange Jahre haben wir für solche Projekte großartige Unterstützung und Förderung erfahren, hauptsächlich aus Mitteln der Fischereiabgabe. Im April 2024 wird die Förderung der barrierefreien Angelplätze nicht mehr fortgesetzt, und wir müssen andere Finanzierungsquellen auftun. Die Personalkosten trägt der LAV seit dem April selber. Förderung für den Bau der Plätze kommt nun teilweise aus den „Aktiv Regionen". Auch andere Projekte leiden unter Geldknappheit bei der Fischereiabgabe – unser Schlammpeitzgerprojekt müssen wir in diesem Jahr wohl selbst finanzieren.

Das Geld liegt eben nicht auf der Straße. Nur aus unseren Mitgliedsbeiträgen könnten wir nicht mal ansatzweise unser Personal finanzieren. Die Suche nach neuen Förderern wird uns 2024 sehr intensiv beschäftigen. Neuerdings unterstützt uns dabei Christoph Reill, den viele von seiner Mitarbeit bei der Arge Stör Bramau kennen. Er hat berufliche Erfahrungen aus der Wirtschaft eingebracht und erste gute Erfolge zeichnen sich ab.

Durch Bekanntmachen von Fischsterben legen wir den Finger in eine offene Wunde.

Ambitioniertes Ziel: Bis 2027 wollen wir mit unserer Angestellten Sabine Hübner 50 barrierefreie Angelplätze fertiggestellt haben.

Wir waren und sind voll mit Arbeit – ich konnte hier nur ansatzweise ein paar Beispiele anreißen. Nicht alles lief immer golden und wir haben garantiert auch Fehler gemacht. Dem einen oder anderem werden wir bestimmt Anlass zur Kritik gegeben haben. Es gibt auch in unseren Reihen manchmal ganz unterschiedliche Denkansätze oder Wünsche. 43.000 Köpfe sind unter unserem Dach vereint – da bekommt man nie alle Gedanken unter einen Hut. Doch wir sind nur gemeinsam stark, und wir müssen unsere Kräfte bündeln: in Vereinen, Kreisverbänden, Landesverbänden und auch in unserem Bundesverband. Der DAFV ist unsere Interessenvertretung in Berlin und Brüssel – das kann kein Angler, kein Verein und auch kein Landesverband in dieser Form leisten.

Der einzelne Angler oder die einzelne kleine Gruppe werden nichts ausrichten können gegen all unsere Gegner und gegen manchmal merkwürdige Bestrebungen in der Politik. Unsere besten Argumente sind unsere tollen Projekte. Wir müssen noch viel mehr in die Öffentlichkeit bringen, was wir für unsere Umwelt und auch im sozialen Bereich leisten. Das geht nur gemeinsam. Kritische und sachliche Auseinandersetzung im Inneren, gemeinsame, geschlossene Interessenvertretung nach Außen: Nur das kann der Weg sein.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen ehrenamtlich Tätigen in den Vereinen, Kreisverbänden, bei unserem LAV und bei unseren hauptamtlichen Mitarbeitern, die seit unserer letzten JHV an unserem LAV mitgewirkt haben. 2024 stehen wir vor großen Herausforderungen, und am besten gehen wir sie gemeinsam an.

Petri Heil, euer
Peter Heldt ■

Der Ostseeschnäpel findet im NOK einen guten Lebensraum. Mit unserem Nachzucht- und Besatzprogramm wollen wir den Bestand noch weiter aufbauen.

Hilfe für Quappe und Schnäpel

In der Vergangenheit bekamen wir durchaus schon mal zu hören, dass wir uns vorrangig um Meerforelle und Lachs oder um anglerisch uninteressante Kleinfischraten kümmern würden. Natürlich gab es neben Maßnahmen für beispielsweise Elritze oder Bachneunauge auch weitere Besatzprojekte und Artenhilfsprogramme. Doch für größere Aktionen fehlten uns teilweise schlicht die Arbeitskraft und Räumlichkeiten. Durch die Pachtung der Fischbrutanstalt Alt-Mühlendorf und die Einstellung von Kilian Lauff sowie weitere, fast zeitgleich ablaufende Entwicklungen sind wir nun in der Lage, unser Engagement auszubauen. Und so sind mit Quappe und Schnäpel im letzten Jahr zwei weitere Arten hinzugekommen, um die wir uns selbst intensiv kümmern.

Die Quappe ist ein mysteriöser Fisch, der zwar in einigen unserer Gewässer vorkommt, aber ein Leben im Verborgenen führt. Die Fischerei auf Quappen praktizieren nur wenige Angler gezielt. Die meisten Fänge sind Beifang beim Aalangeln. Dabei ist die Quappe ein sehr wohlschmeckender Fisch. Wie bei vielen anspruchsvollen Arten ist in den vergangenen Jahren auch der Bestand der Quappen in unseren Gewässern stark rückläufig. Der frühere Massenfisch hat mit dem Verbau der Gewässer zu kämpfen. Zudem leidet er unter hohen Temperaturen und der Eutrophierung. Insbesondere bei der natürlichen Vermehrung scheint es immer wieder Schwierigkeiten zu geben. Daher ist die Quappe in vielen Gewässern, in denen sie historisch zum festen Arteninventar gehörte, beinahe verschwunden.

Eine Elb-Quappe nach dem Zurücksetzen. So offen schwimmen die Heimlichtuer sonst nicht herum..

Wichtige ökologische Funktionen

Dabei bringt die Quappe neben ihrem anglerischen Wert auch große ökologische Relevanz für unsere Gewässer mit sich. Als raubender Fisch, der seine Nahrung bevorzugt in Bodennähe sucht, stellt die Quappe einen idealen Gegenspieler gegenüber invasiven Arten wie Grundel oder Kamberkrebs dar. Auch gegen die unkontrollierte Ausbreitung von Welsen in unseren Ökosystemen kann die Quappe überaus hilfreich sein. Bis zu einer Größe von 10 cm dienen junge Welse und Grundeln der Quappe als Nahrung und werden so auf natürliche Weise dezimiert.

Nachzucht in Alt-Mühlendorf
Um gegen den Rückgang der Quappen anzukämpfen, engagieren wir vom Landesangelverband uns aktiv für den Arterhalt dieser Fische. In unserer Fischbrutanstalt Alt-Mühlendorf haben wir in diesem Winter Quappen erfolgreich vermehrt, um im Frühjahr verschiedene Gewässer mit kleinen Quappen besetzen zu können.

Dabei stellt uns die Quappe vor viele Herausforderungen. Durch die stark dezimierten Bestände ist es nicht leicht, an Elterntiere aus regionalen Beständen zu kommen. Dank guter Zusammenarbeit mit unserem Elbfischer Eckhart Panz, der das Projekt gern unterstützt, ist es jedoch gelungen, 30 große Elterntiere zu bekommen. Da die Quappen überhaupt nicht vor Kannibalismus zurückschrecken, müssen wir bei der Elterntierhaltung stets darauf achten, dass sie immer reichlich Nahrung zur Verfügung haben. Zudem werden sie nach Größen sortiert getrennt gehältert.

In diesem Glas schwimmen Hunderttausende befruchtete Quappeneier

Winzige Eier, massig Nachwuchs

Nach der erfolgreichen Vermehrung der Quappen ist der Umgang mit den winzigen Eiern eine echte Herausforderung. Um einmal ein Gefühl für die Größe zu bekommen: Mehrere Tausend kleine Brütlinge passen auf einen Teelöffel. Daher muss bei der Erbrütung stark auf die Wassermenge geschaut werden, so dass uns die Eier nicht wegschwimmen.

Aus unseren 30 Elterntieren ist es uns in diesem Jahr gelungen, eine solide Menge Besatzfische zu produzieren. Die Laichzeit fand Mitte Januar statt. Unter kontrollierten Bedingungen laichten unsere Quappen in der Hälterung selbstständig ab. Mit sehr guten Eiqualitäten und verhältnismäßig wenig Ausfällen konnten wir circa 1,5 Millionen Brütlinge produzieren. Nach dem Schlupf der winzigen Larven Ende Februar behielten wir die kleinen Fische noch so lange in unserer Anlage, bis sie selbstständig schwimmen und Nahrung aufnehmen konnten. Als die Fische diese Entwicklungsstufe erreicht hatten, wurden 1,3 Millionen Brütlinge auf den Elbe-Lübeck-Kanal, die Elbe und den Prüßsee aufgeteilt. Die restlichen Quappen wurden zum Vorstrecken in dafür extra angepachtete Teiche gesetzt, die wir demnächst abfischen werden. Wir hoffen, dass die kleinen Quappen dort gut abwachsen, so dass wir im späten Frühjahr den ausgebrachten Brütlingsbesatz mit vorgestreckten Fischen unterstützen können.

Die Elterntierhaltung

Da die Beschaffung von laichfähigen Elterntieren nicht zwangsläufig jedes Jahr so gut funktioniert, wie es dieses Jahr der Fall war, haben wir uns dazu entschlossen, eine eigene Elterntierhaltung aufzubauen. Dort sind nach der Laichzeit unsere Elb-Quappen eingezogen. Um das Besatzprogramm der Quappen auch in der nächsten Saison weiter ausbauen zu können, sammelt Eckhart Panz während der Aalfischerei weiter alle Quappen, die er fängt.

Um die Elterntiere bestmöglich zu versorgen, werden wir durch den Kanalfischer Thomas Phillipson unterstützt, der für die Quappen die kleinen Futterfische fängt. Aber auch einige Angler, darunter das großartige Duo aus Jörg Ovens und Horst Hennings, haben uns mit kleinen Rotaugen aus Hegebefischungen unterstützt, worüber wir uns sehr gefreut haben.

LAV Schnäpelprojekt

Eine zweite wirklich interessante Art, die es in Schleswig-Holsteins

Aufnahmen vom Quappenbesatz geben leider nicht so viel her – die Fische sind winzig – in dieser Tüte sind Zehntausende!

Woher er seinen Namen hat, ist unschwer zu erraten. Dieser Schnäpel stammt aus der Treene.

Gewässern schon immer gab und noch immer gibt, ist der Schnäpel. Nord- und Ostseeschnäpel sind sozusagen die Wanderformen der Maräne, die bei uns die klaren, tiefen Gewässer bewohnt und im Süden auch Renke genannt wird. Die Wissenschaft ist sich nie ganz sicher und selten einig, wo bei den Coregonen (die Gattung dieser Arten) eine Art aufhört und eine neue anfängt. Zumindest bei den Schnäpeln jedoch lässt sich äußerlich erkennen, dass sie etwas „anders sind" – der Name kommt nicht von ungefähr.

Der Schnäpel ist für Angler eine attraktive Fischart, doch er wird nur selten gefangen – und dann fast immer als Beifang. Im Nord-Ostsee-Kanal dürften die Chancen noch am besten stehen. Er lässt sich einfach mit Grundgeschirr und Wurm fangen, kämpft gut und ist einer der besten Speisefische, die wir haben. Ebenso wie die Quappe erfüllt auch der Schnäpel wichtige ökologische Funktionen. Von unserem Kanalfischer aus Rade wissen wir, dass größere Schnäpel auffallend viele Schwarzmundgrundeln im Magen haben. Insbesondere die jüngeren Grundeln scheinen für den Schnäpel eine sehr leichte Beute darzustellen – entsprechend gut genährt sind die Fische. Besonders abseits der Laichzeit ist der NOK-Schnäpel ein wahres Kraftpaket mit bulligem Körper und viel wohlschmeckendem Filet auf den Rippen.

Bestandsrückgang seit Jahren

Schnäpel kommen in unseren Gewässern mit Verbindung zur Küste eigentlich weit verbreitet vor. Die Flüsse hatten früher zum Teil riesige Bestände. In der Schlei tauchten jeden Herbst Tausende von Fischen zum Laichen auf. Auch im Nord-Ostsee-Kanal hat sich ein guter Bestand etabliert. Einige Bestände sind jedoch seit Jahren oder Jahrzehnten rückläufig. Die Gründe sind wieder mal vielfältig – und nicht alle sind bekannt. Wanderhemmnisse spielen eine Rolle, veränderte Wasserparameter (Temperaturen) können schädlich wirken und auch der beständig hohe Fraßdruck durch den Kormoran wird vermutlich seinen Anteil am Bestandsrückgang haben. So ist der Bestand in der vom Kormoran besonders heimgesuchten Schlei zum Beispiel fast völlig zusammengebrochen.

Die Elterntiere wurden bis zur Laichreife in Netzgehengen im NOK gehältert..

Eigener Besatzfisch für den NOK

Vor allem im Nord-Ostsee-Kanal haben wir jedoch noch eine stabile Population dieser Fische. Seit Jahren unterstützen wir den Schnäpel dort mit Besatz – vor allem, weil wir aufgrund der schwankenden Salzgehalte nicht sicher sein können, dass die natürliche Reproduktion dort jedes Jahr glückt. Damit sich der Bestand dort hält und bestenfalls weiter anwächst, haben wir Reproduktion und Erbrütung nun in unsere eigenen Hände genommen. Bisher bekamen wir das Besatzmaterial vom Verband der Binnenfischer und Teichwirte. Nun stellen wir auf eigene Produktion in direkter Kanalnähe um – das spart ein Hin- und Herfahren von Eltern- und Besatzfisch.

Um genügend junge Schnäpel für den NOK produzieren zu können, betreiben wir an zwei Standorten die Erbrütung: in Rade, auf dem Gelände der Kanalfischerei Rade von Thomas Philipson und in unserer Anlage in Alt-Mühlendorf. Finanziert wird diese Arbeit durch die Hegegemeinschaft des NOK, unterstützt mit reichlich Ideenreichtum und Arbeitskraft durch die Fischerei Brauer. In der Zusammenarbeit mit dem Kanalfischer wurden dafür zunächst Elterntiere gefangen. Der Fangerfolg dabei lässt schon erkennen, dass der Bestand im Kanal nicht so schlecht sein kann. Anschließend wurden die reifen Fische abgestreift und die Eier in Zugergläsern aufgelegt.

Besatz und Forschung

Nach dem Schlupf der Brütlinge haben wir die kleinen Fische noch einige Tage in den Bruthäusern behalten, um den Fischen die Möglichkeit zu bieten, wohlbehütet ihre Dottersäcke aufzubrauchen. Als die Schnäpel dann so weit entwickelt waren, dass sie mit der Nahrungssuche begannen, wurden sie von unseren Helfern und dem Team der Kanalfischerei an geeigneten Stellen besetzt. Etwas mehr als 200.000 kleine Brütlinge können sich nun im NOK entwickeln.

Parallel dazu gingen einige Fische einen ganz anderen Weg: Der Student Bjarne Hansen erforschte im Rahmen seiner Masterarbeit, welche Möglichkeiten es gibt, um die kleinen Brütlinge im geschützten Raum der Fischzucht vorzustrecken. Das Ziel soll es sein, auf diese Weise zukünftig einen Teil der Brut vorzustrecken, um den Fischen einen bestmöglichen Start in ihr Leben zu ermöglichen und sicherzustellen, dass sie stark genug sind, um in der freien Wildbahn zu überleben. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden wir in der nächsten Saison nutzen, um den Besatz noch weiter zu optimieren.

Nun hoffen wir, dass sich unsere jungen Schnäpel und Quappen gut entwickeln und einige von ihnen in ein paar Jahren die Angelei an unseren Gewässern bereichern. Es ist geplant, die beiden Besatzprojekte fortzuführen und auszubauen. So wollen wir mittelfristig zwei ökologisch wertvolle und anglerisch interessante Fische in unseren Gewässern zu größeren Beständen verhelfen.

Kilian Lauff & Johannes Radtke ■

Nationalpark Ostsee

Fast das gesamte Jahr 2023 und der Beginn von 2024 waren für den LAV geprägt von dem Thema Nationalpark Ostsee. Schnell entschieden wir, dass die von den Grünen forcierten Pläne, einen Nationalpark in der Ostsee einzurichten, nicht das richtige Mittel für die Rettung der Ostsee sein können.

Als am 21.3. im Maritim-Hotel in Kiel die Pläne für einen Nationalpark Ostsee (NPO) vorgestellt wurden, war der Schock unter Schleswig-Holsteins Anglern groß: Eine riesige Gebietskulisse mit mindestens 50 Prozent Nullnutzungszonen wirkte äußerst bedrohlich. Sofort traten die ewigen Verbandskritiker auf den Plan, die schon immer wussten, dass die Angelverbände nichts tun würden und dass die Angelei bald überall verboten würde. Zunächst war jedoch noch nichts entschieden, denn in den Koalitionsverhandlungen zwischen Grünen und der CDU wurde die Schaffung eines NPO keinesfalls festgelegt. Es sollte jedoch in Form eines Konsultationsprozesses geprüft werden, ob ein Nationalpark eine Option an der Ostsee sein kann.

Wir hatten uns allerdings bereits im Vorfeld mit den damals noch sehr unklaren Plänen zum NPO auseinandergesetzt, und so traf uns die vom Umweltminister Tobias Goldschmidt Ende März vorgestellte Idee nicht aus dem Nichts. Überrascht waren wir jedoch darüber, dass so wenig Konkretes und aus unseren Augen so wenig Sinnvolles für wirklich effektiven Ostseeschutz in der Präsentation erwähnt wurde. Minister Goldschmidt sprach darüber, dass es der Ostsee nicht gut ginge und ihr geholfen werden solle. Dies wollte man mit der Schaffung des vorgestellten Nationalparks erreichen – größtenteils auf bereits bestehenden Schutzgebieten. Für uns war jedoch augenblicklich klar, dass die echten Probleme – die Klimaerwärmung sowie nach wie vor die Überdüngung – überhaupt nicht adressiert würden. Das Problem: Einen Plan oder auch nur die Absicht zur Reduzierung von Nährstofffrachten enthielt das Vorhaben nicht. Nicht mal die Bedeutung der Überdüngung für den schlechten Ostseezustand wurde aus unserer Sicht ausreichend berücksichtigt. Die beschämend lange herausgezögerte und nun doch endlich beschlossene Bergung der Munitionsaltlasten hat im Übrigen mit der Schaffung eines NPO nichts zu tun.

Einstimmig gegen den Nationalpark

Somit blieb zur Erreichung des Plans „Der Ostsee soll es besser gehen" nur das Mittel der weitreichenden Unterschutzstellung mit Verboten für sehr viele Ostseenutzer – Angler inklusive. Aus unserer Sicht ein falscher Ansatz, welcher der Ostsee wenig und für ihre Nutzer maximale Einschränkungen bringt. Die im Grundgesetz verankerte Verhältnismäßigkeit konnten wir durch die vorliegenden Pläne nicht erkennen. Bis zum Ende des Konsultationsprozesses (und darüber hinaus) forderten wir vom zuständigen Umweltministerium eine Begründung oder Erklärung, wie ein Nationalpark den Zustand der Ostsee maßgeblich verbessern könnte – bis heute vergeblich.

Folglich sprachen wir uns gegen den NPO aus. Unsere Hauptkritikpunkte brachten wir bei unserer JHV auf den Punkt:

- **Wirkungslosigkeit:** Die echten Probleme der Ostsee werden nicht angegangen. Die Ostsee braucht einen Meeresschutz, der an Land beginnt und sich vor allem auf eine Reduzierung von Nährstofffrachten rund um die Ostsee konzentriert.
- **Das falsche Mittel:** Das Konzept eines Nationalparks ist für Ökosysteme gedacht, die kaum oder nicht vom Menschen beeinflusst sind oder das Potenzial besitzen, sich in einen entsprechenden Zustand zu entwickeln. Das trifft in der Ostsee schon durch dauerhaft zu hohe Nährstofffrachten nicht zu.
- **Verlust der Kompetenz:** Sobald ein Nationalpark ausgewiesen ist, verliert das Land zahlreiche Befugnisse. Es kommen Bundes- und EU-Gesetze zum Tragen. Verschärfungen und neue Verbote sind jederzeit möglich, (Landes-) Zusagen von heute sind morgen ungültig.
- **Schutz ohne Nationalpark:** Da der Nationalpark fast ausschließlich in bestehenden Naturschutzgebieten liegen soll, werden die dortigen Schutzgüter bereits geschützt. Sollte der Schutz nicht ausreichen, geben die rechtlichen Rahmen Schutzgebiete Möglichkeit, den Schutz zu verbessern.
- **Nicht mehr Fisch:** Einer Einschätzung des Thünen-Instituts für Ostseefischerei zufolge würde der geplante NPO keine positive Wirkung auf Fischbestände haben.
- **Verlust der Naturverbundenheit:** Ein (Nutzungs-) Ausschluss der Menschen an der Küste führt zu einem Verlust des Interesses und der Verbundenheit mit dem Meer.
- **Wirtschaftlicher Abschwung:** In betroffenen Gebieten gehen viele Unternehmen von einem großen wirtschaftlichen Schaden aus, den ein NPO verursachen würde.

Auf unserer JHV 2023 stimmten die anwesenden Vereinsdelegierten geschlossen dafür, dass sich der LAV klar gegen den NPO positioniert und dass wir die Verhinderung des Nationalparks priorisieren.

Auf verschiedenen Ebenen aktiv

Wir begannen damit, direkt im Anschluss an die JHV eine Erklärung abzugeben, in der wir unsere Kritikpunkte sachlich und fundiert aufführten. Zentrales Element im gesamten weiteren Verlauf des Prozesses war die Forderung nach einem effektiven Ostseeschutz ohne pauschale, sinnlose Verbote. Gleichzeitig wiesen wir in jeder Kommunikation darauf hin, dass wir verhältnismäßige Nutzungseinschränkungen unterstützen würden, wenn gesicherte Erkenntnisse die Grundlage dafür sein würden. Wir haben den Eindruck, dass es in der Anglerschaft eine Bereitschaft für nachvollziehbare Einschränkungen gibt. Angler sind schließlich keine Hardliner, die nur uneingeschränkten Fischfang im Sinn haben, sondern ihrer Passion in intakter Natur nachgehen wollen.

Schon im Vorfeld hatten wir uns mit einem Zusammenschluss von Wassersportlern solidarisiert und gemeinsam den Slogan „Mehr Schutz für die Ostsee – Ja! Nationalpark Ostsee – Nein!" entwickelt. Dies ist nicht nur ein Spruch, um den Widerstand gegen den NPO „grüner" zu machen, sondern der Kern unserer Überzeugung! Unser Bündnis erwies sich schnell als sehr fruchtbar: Die Wassersportler waren extrem gut darin, ein positives öffentliches Bild des Widerstandes gegen die Pläne zu formen, wir lieferten fachliche Expertise und gute Argumente aus Sicht des Naturschutzes – immerhin ist der LAV die zweitgrößte Naturschutzvereinigung des Landes. So konnten wir zahlreiche fundierte Veröffentlichungen und Veranstaltungen ins Land bringen – ohne als bloße Verhinderer dazustehen.

Vermutlich noch wichtiger war unsere politische Arbeit. Der Kontakt mit Politikern fast aller Fraktionen und zum Teil sehr gut abgestimmte Kommunikation mit Personen in entscheidenden Position haben unserer Sache vermutlich sehr geholfen. Unsere bis zum Schluss des Prozesses beibehaltene Sachlichkeit machte uns zu wichtigen Partnern in zahlreichen Absprachen – so konnten wir unsere Anliegen und unsere Kritik bestmöglich anbringen.

Nein in der Konsultation

Auch im Konsultationsprozess im Sommer 2023 brachten wir uns im Fischereiworkshop und später im Verzahnungsworkshop ausschließlich sachlich und

Die Wat- und Uferangelei hat an der Ostsee den mit Abstand größten Stellenwert und wird nicht eingeschränkt.

fachlich fundiert ein. Wir trugen die angesprochenen Kritikpunkte vor, kritisierten die bis dato immer noch nicht vorliegende Begründung, die zeigen sollte, warum und wie ein Nationalpark das richtige Mittel für die Verbesserung des Ostseezustands ist und wir zeigten sinnvolle Alternativen auf. Die von uns genannten Alternativen zum NPO wären in der Lage gewesen, den Zustand der Ostsee zu verbessern und auch den Schutz einzelner Schutzgüter (z. B. Tauchenten) maßgeblich zu verbessern. Leider wurden im Anschluss an den Konsultationsprozess vom Umweltminister unsere zahlreichen Alternativvorschläge mit keinem Wort erwähnt – lediglich von einer ablehnenden Verweigerungshaltung war die Rede. Eine breite Ablehnung der Nationalparkpläne gab es in der Tat in fast allen Konsultationsworkshops. Mit Ausnahme der Naturschutzrunde fand die Idee nirgendwo Unterstützung. Neben zahlreicher fachlicher Kritik und der Überzeugung, dass ein Nationalpark der Ostsee nicht wirklich helfen könnte, waren existenzielle Befürchtungen Hauptgründe für die Ablehnung. Besonders Wirtschaftsunternehmen, Touristik, Wassersport und natürlich die Fischerei wären von weitläufigen Nullnutzungszonen teils immens betroffen gewesen.

Ob es am breiten Widerstand gegen die Nationalparkpläne oder dem eindeutigen Nein im Konsultationsprozess lag – jedenfalls zeichnete sich im Spätsommer ab, dass die CDU sich gegen die Schaffung eines Nationalparks stellen würde. Auf dem Landesparteitag stimmte die Partei dann auch gegen den Nationalpark und für einen alternativen Ostseeschutz. Dass dieser Alternativentwurf für mehr Meeresschutz auch Einschränkungen für die fischereiliche Nutzung der Ostsee enthalten würde, war eigentlich jedem klar. Letztlich würde darüber in Verhandlungen zwischen Grünen und CDU entschieden.

Verhandlungen über Flächen

Wir wurden gemeinsam mit den Vertretern der Fischereiverbände im Rahmen eines vertraulichen Gespräches vom Landwirtschaftsminister Schwarz eingeladen, um mögliche Einschnitte abzustimmen. Dazu brachten wir konkrete Ideen mit: mehr Arbeit an den Ostseezuflüssen, Bereitschaft zu Einschränkungen, wo sie nötig sind, und weitere Vorschläge, die in die Verhandlungen mit eingebracht werden könnten. Minister Schwarz machte im Laufe des Gespräches jedoch deutlich, dass es vor allem um Ostseeflächen gehen würde. Das Umweltministerium beziehungsweise die Grünen wollten Schutzgebiete.

Da Deutschland schon wesentlich früher die EU-Biodiversitätsstrategie mitgezeichnet hatte, verpflichtete es sich dazu, mindestens 10% der Landes- und Wasserflächen unter strengen Schutz zu stellen. Diese Flächen muss die Landesregierung nun zusammenbekommen – da kam die Drohkulisse eines Nationalparks in der Ostsee ja vielleicht gar nicht so ungelegen: 10 Prozent scheinen angesichts der zunächst vorgelegten Gebietskulisse deutlich günstiger für viele. Die Frage schien also weniger zu sein, ob Schutzgebiete kommen würden, sondern wo – und der Fischerei sollte im Rahmen des Gespräches mit Minister Schwarz die Möglichkeit gegeben werden, Bereiche zu benennen, deren Verlust zu verkraften wäre. Das weitere Gespräch verlief für uns sehr überraschend, da die kommerzielle Fischerei durchaus konkrete Gebiete der Ostsee anbot, in denen die Fischerei teilweise oder komplett verboten werden könnte. Wir stellten mehrfach klar, dass Angelei keine mit der kommerziellen Fischerei vergleichbar negativen Einflüsse auf die Schutzgüter habe und in den Schutzgebieten nicht pauschal verboten werden dürfe. Doch hier und da mussten wir ein paar Zugeständnisse machen, um nicht als unwillige Verhinderer dazustehen. Dabei zogen wir eine rote Linie: keine weitere Einschränkung für Ufer- und Watangelei, denn mehr als 90% der Angelei findet inzwischen vom Ufer statt. Auch hinsichtlich der Flächen verhandelten wir hart und vertraten die Interessen der Angler unserer Ansicht nach sehr entschieden.

Die Entscheidung

Es folgten Versuche der Umweltverbände und des Umweltministeriums, die Entscheidung der CDU noch zu beeinflussen. Die politische Entscheidung stand kurz bevor, als wir sehr kurzfristig gemeinsam mit den Vertretern der Fischerei zu einem Gespräch mit Ministerpräsident Günther geladen wurden. In diesem Gespräch wurden wir über die bevorstehenden Veränderungen informiert. Wie zu erwarten, soll es Einschränkungen in Form von Schutzgebieten für die Fischerei und Angelei geben. Die Uferangelei solle jedoch nicht eingeschränkt werden – auch nicht in neuen Naturschutzgebieten – dies erwähnte der Ministerpräsident als Erstes. Die räumlichen Einschnitte werden die Fischerei im Land hart treffen, zumal die Flächen nicht deckungsgleich mit den von der Fischerei im Gespräch mit dem Landwirtschaftsminister genannten Ostseebereichen sein werden.

Mitte März präsentierten Ministerpräsident Günther und Umweltminister Goldschmidt den von der Regierung ausgearbeiteten 16-Punkte-Plan für mehr Ostseeschutz der Öffentlichkeit – statt eines Nationalparks Ostsee. Einige der darin enthaltenen Punkte sind aus unserer Sicht sinnvoll und zu begrüßen. Das zentrale Element des Plans sind jedoch die umfangreichen Schutzgebiete mit dem in der EU-Biodiversitätsverordnung geforderten „strengen Schutz". Zum einen wird dies durch die Schaffung neuer Naturschutzgebiete erreicht, zum anderen durch Anpassung der Verordnungen in bestehenden Natura-2000-Gebieten. Strenger Schutz bedeutet für die Landesregierung neben anderen Dingen vor allem den Ausschluss jeglicher fischereilichen Nutzung – auch der Angelfischerei vom Boot. Statt der in der EU-Richtlinie geforderten 10% strengen Schutz sind es nun 12,5% geworden – ein Zugeständnis an den gescheiterten Nationalpark? Es ist jedoch entscheidend, zu bedenken, dass der vorgestellte Plan kein rechtlich bindendes Werk darstellt – es handelt sich lediglich um Absichtserklärungen, die nun in Form von Vereinbarungen, Verordnungen, Kontrollen oder anderen Rahmen umgesetzt werden müssen.

Unser Fazit

Wir sind mit dem Ausgang der Nationalparkdebatte zum Teil recht zufrieden. Es hätte weitaus schlimmer kommen können. Die Uferangelei, die von den meisten Menschen ausgeübt wird, erfährt keine Einschränkung. Die Gebiete, die unter Schutz gestellt werden sollen, sind weitaus kleiner als die anvisierten Nationalparkflächen. Doch dass die Angelfischerei vom Boot pauschal aus den Schutzgebieten ausgegrenzt werden soll, ist für uns schwer nachvollziehbar. Der von der EU geforderte strenge Schutz ist nicht gleichbedeutend mit einem Verbot jeglicher entnehmenden Nutzung.

Wir werden die Ausweisung neuer Schutzgebiete sowie die Änderungen der Verordnungen kritisch begleiten und, wie in solchen Ausweisungsprozessen vorgesehen, nachvollziehbare Begründungen für ein eventuelles Verbot der Bootsangelei einfordern. Sollte sich herausstellen, dass die zu schützenden Güter wie zum Beispiel Riffgründe, Schweinswale oder Tauchenten durch die Bootsangelei wesentlich in Mitleidenschaft gezogen werden, ist ein Verbot dieser Form der Angelei natürlich nachvollziehbar, verhältnismäßig und somit umzusetzen. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, werden wir uns gegen die Schaffung pauschaler, unsinniger und ungerechter Verbote entschlossen zur Wehr setzen.

Letztendlich haben wir in dem einen Jahr, das zwischen der Vorstellung der Nationalparkpläne und dem Nein zum Nationalpark lag, sehr viel Arbeit und Zeit in dieses Thema investiert. Es ist durchaus denkbar, dass die Einschnitte für die Angelei ohne unser Engagement drastischer ausgefallen wären – und die Debatte um Bootsangelverbote werden wir im Sinne einer fairen Behandlung der Angler führen. Eigentlich sind wir „nur" die Vertretung unserer Mitgliedsvereine und ihrer Mitglieder, in diesem Fall jedoch profitierten wohl alle Angler im Land und darüber hinaus von unserem Einsatz für die Sache – das dürfen wir wohl auch mal erwähnen.

Johannes Radtke ■

Einrichtung streng geschützter Gebiete auf 12,5% der Ostseefläche in S-H.

Der Vergleich der Potenzialkulisse eines NPO (links) mit dem, was nun kommen soll zeigt, dass es schlimmer hätte kommen können. Dennoch treffen die Schutzgebiete viele Nutzer hart.

Abbildungen: MEKUN SH

Für welche für schützenswerte Naturgüter mögen diese beiden Bellyboot-Angler eine ernsthafte Gefahr darstellen?

Foto: Florian Pippardt/Blinker

Für uns sieht er niedlich aus – doch die Fische dürften das anders sehen …

Der Fischotter – Verursacher des Rückgangs der Fischbestände?

Foto: Guido Konrad

Kilian Lauff, der Fischwirtschaftsmeister des LAV, war in den vergangenen Jahren Otterbeauftragter des Landes.

Die Ausbreitung des Fischotters hat die Fischerei in den letzten Jahren wie kaum ein anderes Ereignis beschäftigt. Seit gut einem Jahr ist unser Bundesland flächendeckend mit Fischottern besiedelt. Selbst in urbanen Gegenden ist dieses äußerst heimliche Tier anzutreffen und bringt so manchen Teichbesitzer zur Verzweiflung. Doch was macht den Fischotter so bedrohlich für die Fischerei – und müssen wir uns um die Fischbestände Sorgen machen?

Der Fischotter ist ein Säugetier aus der Familie der Marder. Früher war er überall in unseren Breitengraden vertreten, wurde jedoch im vergangenen Jahrhundert in Schleswig-Holstein nahezu vollständig ausgerottet. Aufwendige Renaturierungen unserer Gewässersysteme und die Schaffung von Wanderkorridoren haben es in den letzten Jahren ermöglicht, dass sich die Otter aus Richtung Dänemark und Ostdeutschland kommend wieder in Schleswig-Holstein ausbreiten konnten. Wie alle Marderartigen leben auch Fischotter verhältnismäßig territorial. Lediglich die Fähen – die weiblichen Otter – sind das erste Jahr mit ihren Jungtieren zusammen, bis sich diese nach etwa einem Jahr von der Mutter lösen und auf die Suche nach eigenen Territorien machen. Jedes Jahr bringen die Fähen etwa ein bis drei Jungtiere zur Welt. Die klimatischen Bedingungen bei uns ermöglichen es den Fischottern sogar, im Winter Junge zu gebären, was durch Totfunde und Welpensichtungen belegt werden konnte. Im direkten Vergleich sind die Rüden meistens etwas stärker als die Weibchen und bringen dabei Gewichte von etwa 15kg auf die Waage. Ein dichtes Fell sorgt dafür, dass der Otter perfekt isoliert ist und auch im Winter auf die Jagd gehen kann. Mit bis zu 20.000 Haaren auf einer Fläche von der Größe eines Daumennagels hat der Fischotter das dichteste Fell der in Deutschland lebenden Tiere. Neben Mäusen und Amphibien ernährt er sich vorwiegend von Fischen, was den Konflikt mit der Fischerei vorprogrammiert.

Spannungsfeld Fischerei

Wie der Name nahelegt, liegt der Fokus bei der Nahrungsaufnahme auf Fisch. Dabei haben Fischotter einen sehr hohen Bedarf an Futter: etwa 1,2kg pro Tag. Problematisch ist dies, weil sie ein kleines Magenvolumen von nur etwa 200 Gramm besitzen und zügig verdauen. Dies führt dazu, dass Otter schnell wieder Hunger bekommen und mehrmals am Tag fressen müssen. Dabei jagen sie immer wieder neue Fische, fressen einen Teil davon und lassen die Reste liegen. Dabei schreckt der Fischotter auch nicht vor großen Fischen zurück. Meerforellen und Lachse von 90Zentimetern und selbst Karpfen von mehreren Kilogramm stellen kein Problem dar. Wildschweine, Füchse und andere „Aufräumer" haben sich längst darauf eingestellt und patrouillieren entlang der Ufer. Kaum ein Fisch bleibt daher länger unbeachtet.

Die Schäden in der Fischwirtschaft sind teilweise immens. Fast noch verheerender kann der Beutezug in offenen Jungfischhabitaten sein, wo Fische zur Beute werden, die nur wenige Gramm wiegen. In Meerforellenaufwuchsgewässern, in denen beispielsweise überwiegend Smolts von nur 20 Gramm vorkommen, gehen schnell bis zu 60 Fische pro Tag und Fischotter verloren. Der dadurch entstehende wirtschaftliche Schaden für den Fischereirechtsinhaber und der Schaden für die Fischbestände ist immens. Bei der Wahl des richtigen Jagdgebietes ist der Fischotter nicht wählerisch. Als Nahrungsopportunist richtet er sich nach dem, was gerade leicht verfügbar ist. Von kleinen Koiteichen über Laichhabitate von Meerforellen und gut besetzte Angelteiche bis zur Ostseeküste ist mit Fischottern zu rechnen.

Der Fischotternachweis

Doch wie stelle ich fest, ob ich Otter an meinem Gewässer habe? Fischotter leben sehr heimlich und sind fast ausschließlich nachtaktiv. Im Gegensatz zu Fischreihern und Kormoranen, die man auch tagsüber beim Jagen beobachten kann, wird man den Fischotter fast nie zu Gesicht bekommen.

Otterspuren findet man überall im Land.

Eine genaue Untersuchung der Gewässerumgebung nach Spuren und Kotresten ist häufig das einzige Indiz, welches auf die Anwesenheit von Fischottern schließen lässt. Dabei lässt sich besonders der Kot von Fischottern leicht zuordnen, da dieser hohe Anteile von Schuppen und Gräten der gefressenen Fische aufweist und die letzte Nahrung erahnen lässt. Die einzige Möglichkeit, Fischotter genauer an Gewässern zu beobachten, bieten Wildkameras, die an Stellen aufgestellt werden, an denen sich Fischotter wahrscheinlich aufhalten. An Fließgewässern findet man diese Stellen meistens unter Brücken, wo die Fischotter gerne im Bereich der Brückenpfeiler ihr Revier markieren. An Teichen und Seen hingegen sind diese Bereiche deutlich schwerer zu finden, und es bedarf häufig einer flächendeckenden Überwachung.

Lösungsansätze

Der Fischotter ist jedoch keinesfalls der Tod der Fischbestände. Allerdings erfordert sein Auftauchen ein Umdenken bei Fischereitreibenden. Dieses Umdenken kann künstlichen ebenso wie natürlichen Schutz für Fische bedeuten. Durch ihre bauliche Struktur lassen sich Teichanlagen mit Zäunen schützen. Um jedoch effektiven Schutz zu gewährleisten, bedarf es spezieller Zäune. Feststehende Zäune mit einer maximalen Gittergröße von 5cm müssen etwa 30cm tief im Boden eingelassen werden und mindestens eine stromführende Litze gegen das Überklettern aufweisen. Die optimale Höhe des Zauns beträgt dabei ca. 2 Meter. In akuten Notfällen helfen auch stromführende Geflügelzäune, welche jedoch für alle Amphibien zum Verhängnis werden und schnell ihre Wirksamkeit verlieren, wenn eine Erdung durch Vegetation den Stromfluss unterbricht. Andere Vergrämungsmaßnahmen waren bis dato wenig erfolgreich.

Typische Hinterlassenschaften eines nächtlichen Otter-Dinners.

Bei natürlichen Gewässern ist solch künstlicher Schutz wesentlich schwieriger bis unmöglich. Hier muss also mit dem Otter gelebt werden. Doch Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass sich gute Fischbestände sogar in den eher anfälligen kleinen Fließgewässern halten können. Das Stichwort ist Strukturreichtum: Unsere strukturell verarmten Lebensräume machen es dem Otter allzu leicht, Beute zu machen, und er kann tatsächlich große Schäden verursachen. Gewässerrenaturierungen und dabei insbesondere das Einbringen von Totholz sowie anderen Rückzugsräumen können die Fische vor dem einfachen Zugriff des Otters schützen. Je strukturreicher Gewässer sind, desto weniger Schaden kann der Fischotter an den Fischbeständen anrichten. Ein Besatz von „dummen", größeren Fischen wirkt hingegen genau entgegengesetzt: So kann man sich geradezu eine große Otterpopulation heranzüchten.

Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit ist ebenso von großer Bedeutung. Ein besseres Verständnis für die ökologische Rolle des Fischotters sowie für die Herausforderungen, denen die Fischerei gegenübersteht, kann zu einem respektvolleren und zielführenden Umgang mit dieser Thematik beitragen. Langfristig müssen möglicherweise auch weitere Forschungen und Maßnahmen entwickelt werden, um eine nachhaltige Balance zwischen dem Schutz der Fischbestände und dem Schutz der Fischotterpopulation zu erreichen.

Kilian Lauff ■

Kilians Begeisterung für Meerforellen ist an jedem Tag der langen Saison spürbar.

Die Meerforellensaison

Seit Juli letzten Jahres wird die Fischbrutanstalt Alt-Mühlendorf vom LAV betrieben.

Ebenso lange ist Kilian Lauff beim Angelverband angestellt und kümmert sich vorrangig um den Betrieb der Anlage und den Laichfischfang. Zuvor war er beim Verband der Binnenfischer und Teichwirte beschäftigt und dort seit 2020 ebenfalls verantwortlich für Alt-Mühlendorf. Von seiner ersten Saison beim Angelverband hat der Fischwirtschaftsmeister einiges zu berichten.

Die Laichzeit der Meerforellen ist jedes Jahr wieder spannend und kein Jahr gleicht dem anderen. Unterschiedliche Wasserstände, wechselnde Temperaturen, sich verändernde Lebensräume und vieles mehr spielen jedes Jahr eine Rolle und machen es zu einem Krimi, ob wir ausreichend Fische finden. Dabei ist es für die Fischbestände in unseren Fließgewässern von entscheidender Bedeutung, dass genügend Meerforellenbrut in den Gewässern vorhanden ist. Für viele andere Arten in den Bächen sind die kleinen Forellen zum Beispiel eine wichtige Nahrungsquelle. Ohne sie würden viele Ökosysteme in ihrer Artenvielfalt verarmen. Aber auch der Aufstieg der großen Laichfische und das Schlagen von Laichgruben sind wichtige Bestandteile unserer Gewässersysteme. Die dadurch aufgelockerten Bodenstrukturen dienen heimischen Kleinfischarten als Laichplatz. Aber auch Kleinstlebewesen wie Bachflohkrebse, die den heranwachsenden Forellen als Nahrung dienen, benötigen solche Strukturen für ihre Entwicklung.

Doch warum machen wir uns die Mühe und fangen einen Teil der Elterntiere aus dem Gewässer, um sie in unseren Fischzuchtanlagen zu vermehren? Durch Verbauung und intensive Nutzung der Gewässer sind die Laichplätze der Forellen vielerorts durch zunehmende Sedimentation stark gefährdet und die dort abgelegten Eier drohen im Sand zu ersticken. Die Entwässerung landwirtschaftlicher Flächen durch Drainagen etc. führt dazu, dass viel Feinsediment mitgeschwemmt wird und in die Fließgewässer gelangt. Aber auch Einleitungen aus Kläranlagen und anderen Abwässern führen häufig zum Absterben der empfindlichen Jungfische. Aus diesen Gründen fangen wir einen Teil der Elterntiere in den Fließgewässern, um sie bei uns zu vermehren und so sicherzustellen, dass auf jeden Fall Brütlinge im Gewässersystem vorhanden sind, damit der Jahrgang erhalten bleibt und die Meerforellenpopulation auf einer soliden Basis steht.

Unser Vorgehen ist dabei sehr genau strukturiert und unterliegt strengen Anforderungen. Für jedes besetzte Gewässer werden von den Biologen der Fischereibehörde genaue Besatzzahlen

Auch bei -10°C wurden Fische für Alt-Mühlendorf gefangen. An vielen Tagen machte hohes Wasser das Fischen hingegen unmöglich.

festgelegt. Diese richten sich nach der Anzahl der Fische, die der Lebensraum tragen kann, um einen Überbesatz mit negativen Folgen für die Gewässerökologie zu vermeiden.

Viel Wasser – viel Fisch

Um die diesjährigen Besatzziele zu erreichen, mussten wir eine Achterbahnfahrt der Gefühle durchleben und durften wahre Sternstunden, aber auch extreme Niederlagen erleben. Die ergiebigen Niederschläge im Frühherbst sorgten dafür, dass in den meisten Gewässersystemen große Mengen an laichreifen Forellen aufstiegen. Hatte mancher Angler in den vergangenen Trockenjahren an den Fischbeständen gezweifelt, so waren diese Zweifel beim ersten Laichfischfang vielerorts vergessen. Mit geringem Aufwand konnten große Mengen aufsteigender Forellen gefangen werden. Selbst in den kleinsten Zuflüssen waren die Forellen angekommen und bereit zum Laichen. Doch so stark wie Saison begonnen hatte, so abrupt endete sie auch wieder. Regenfälle, die im ganzen Land zu massiven Überschwemmungen führten, machten den Laichfischfang unmöglich. Die Gefahr, beim Fischen in den schnell fließenden Gewässern Schaden an Leib und Leben zu nehmen, war zu groß. Ganz zu schweigen davon, dass es nahezu unmöglich war, die Fische im trüben Wasser zu fangen. Bei dem Versuch, es trotzdem zu riskieren, wurde eines unserer Boote von den Wassermassen umgeworfen. Mit viel Glück ist niemandem etwas passiert.

Aus diesen Fehlern gelernt, blieb uns nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis sich die Hochwassersituation wieder entspannte. Dies dauerte leider einige Wochen, in denen viele der aufgestiegenen Fische laichten und wir dadurch in vielen Gewässern die Fische schlichtweg verpassten bzw. zuschauen mussten, wie sie an den wenigen Laichplätzen versuchten, ihre Eier abzulegen. Trotz der widrigen Bedingungen und des mehrwöchigen Ausfalls gelang es unseren Laichfischerteams, allein 550 Meerforellen nach Alt-Mühlendorf zu bringen.

Die Fische in Alt-Mühlendorf

In der Fischbrutanstalt wurden die gefangenen Meerforellen nach ihren Einzugsgebieten in perfekt vorbereitete Becken eingesetzt. Die leicht abgedunkelten Becken mit konstanter Luftzufuhr und ständiger Frischwasserzufuhr boten den Forellen optimale Haltungsbedingungen, unter denen die Eier nach und nach heranreiften. Geschultes Fachpersonal und viele engagierte Helferinnen und Helfer haben die Fische dann nach und nach abgestreift und dabei wertvolle Daten über unsere Forellenbestände gesammelt, die uns helfen, die Populationsdynamik der Forellen besser zu verstehen.

Leider wurden dabei auch Probleme aufgedeckt, und ein ver-

Der schlechte Konditionsfaktor vieler Fische sorgte wahrscheinlich für eine durchwachsene Befruchtungsrate.

Das Team der Treenegemeinschaft fischte trotz Hochwasser und Kälte an mehreren Terminen. Auffällig viele Fische hatten allerdings schon zeitig natürlich abgelaicht - für deren Nachwuchs drücken wir die Daumen.

stärktes Engagement zum Schutz der Fische scheint notwendig. So zeigte sich beispielsweise, dass die Hälfte der gefangenen Meerforellen zu dünn war. Der sogenannte Sommerstress, dem die Fische im Meer ausgesetzt waren, spiegelte sich in der Kondition wider. Zunehmende Belastungen der Ostsee, Klimaveränderungen, Sauerstofflöcher und fehlende Nahrung für die Forellen machten es den Fischen offensichtlich schwer, sich gut zu entwickeln. Nicht zuletzt aufgrund solcher Beobachtungen setzt sich der Landesanglerverband aktiv für einen besseren Schutz der Ostsee und die Renaturierung unserer Fließgewässer ein.

Hierum dreht sich alles ...

Der schlechtere Ernährungszustand der Fische wirkte sich leider auch auf die Eiproduktion der aus. Da die Fische im Sommer zu viel Energie verloren hatten, wurden deutlich weniger Eier produziert als sonst. So konnten wir trotz der vielen Fische die erhofften Besatzzahlen nicht ganz erreichen. Zudem machte sich die schlechte Kondition der Elterntiere in der Ei- und Spermaqualität bemerkbar, so dass selbst bei optimalen Abstreifbedingungen die Quote der unbefruchteten Eier und der Eiausfälle relativ hoch war. Aber trotz all dieser Probleme können wir mit Stolz feststellen, dass wir fast eine Million Meerforellen in bester Qualität besetzen konnten, die nun die Grundlage für die nächsten Fischgenerationen bilden werden.

Ungebrochenes Engagement

Ohne die Mithilfe der Angelvereine wäre dies nicht möglich gewesen, und dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Obwohl es eine harte und langwierige Arbeit im kalten Wasser ist, haben wir so viel Zuspruch und Unterstützung erhalten wie nie zuvor. Die Bereitschaft, sich aktiv an der Verbesserung der Fischbestände im Land zu beteiligen, zeigt wieder mal, dass Nutzen und Schützen Hand in Hand gehen können.

Perspektiven für die Zukunft

Trotz aller Erfolge, die in den letzten Jahrzehnten zu stabilen Forellenbeständen in vielen Gewässersystemen geführt haben, bleibt noch viel zu tun. Die natürliche Reproduktion ist in noch stark beeinträchtigt. Der Mangel an Laichhabitaten erschwert eine ungehinderte natürliche Fortpflanzung. Aber auch grundlegende Baustellen, wie veraltetes Equipment in den Bruthäusern, werden uns in den nächsten Monaten bis zum Beginn der neuen Saison noch stark beschäftigen. Aber auch hier sind wir fleißig und haben Großes vor.

Kilian Lauff ■

Sogar angesichts sehr hohen und trüben Wassers konnten die Teams aus Aukrug und Bad Bramstedt viele und recht große Fische fangen.

Viel Fisch in der Stör

Die Laichfischfangsaison der ARGE Stör-Bramau war geprägt von extrem hohen Wasserständen und folglich einer eher schwierigen Fischerei.

Dennoch konnten die Teams der Bruthäuser in Aukrug und Bad Bramstedt (AV Forelle) mit wenigen Befischungsterminen die beachtliche Anzahl von 320 Meerforellen sowie acht Lachsen fangen und für die Vermehrung sichern. Angesichts der guten Fänge trotz widriger Bedingungen lässt sich erahnen, wie viele Fische im Störsystem aufgestiegen waren.

Die hohen Wasserstände und der höchstwahrscheinlich gute Aufstieg lassen hoffen, dass viele Fische in die Nebengewässer aufsteigen und sich erfolgreich natürlich fortpflanzen konnten. Die künstliche Reproduktion in den Bruthäusern war mit circa 640.000 Meerforellen- und 20.000 Lachseiern wieder einmal sehr erfolgreich und stellt eine solide Versicherung gegenüber Ausfällen beim Naturnachwuchs dar.

Reifeprüfung im Bruthaus des AV Forelle in Bad Bramstedt: noch läuft dieser 70er Rogner nicht.

Bereits im März und April 2023 konnten die herangezogenen Jungfische der vorangegangenen Saison ausgesetzt werden: circa 550.000 Meerforellen fanden in den Oberläufen von Stör und Bramau ein neues Zuhause. 16.000 Lachsbrütlinge von drei Störlachs-Weibchen wurden in der Kreislaufanlage von Hartwig Hahn angefüttert und am 1. und 2. September als halbjährige Lachsparrs mit ca. 6–10 cm in Bramau, Stör, Schwale und Bünzau ausgesetzt.

Hartwig Hahn ■

Der Elbe-Lübeck Kanal

Viel schöner als der ELK kann ein Kanal eigentlich nicht sein.

Der landschaftlich hübsch gelegene ELK hat einen eher ungewöhnlichen, aber attraktiven Fischbestand. Er darf nur vom Ufer befischt werden, ist meist gut zugänglich und mit 2,5 Metern Tiefe und um die 32 Meter Breite angenehm zu befischen. Für Fried- wie Raubfischangler sind die mehr als 60 Kilometer gleichermaßen interessant.

Durch jahrelangen Besatz ist der Karpfenbestand richtig gut. Nicht nur Spezialisten fangen große und auch viele Karpfen zwischen drei und deutlich über 20 Kilo. Auch dem Aal geht es Dank unseres Besatzes richtig gut – in den vergangenen Jahren konnten wir bei unseren Bestandsuntersuchungen immer wieder neue Rekordfänge verzeichnen. Auch die Größe stimmt – viele große Exemplare lauern in ihren Verstecken nah am Ufer. Der ehemals gute Zanderbestand hat aufgrund des klarer werdenden Wassers leider abgenommen. Dafür ist der ELK inzwischen ein heißer Geheimtipp für Barsch-Spezies. Die Fische wachsen Dank eines großen Krebs- und Grundelbestandes auf deutlich über 45 Zentimeter ab. Auch stramme Hechte sind viel häufiger als früher, Wasserpflanzen sind der Wegweiser. Schon vor einigen Jahren hat der Welsbestand sehr stark zugenommen. Wer heute in der Dämmerung oder nachts mit Wobbler oder Naturköder wie Wurm oder Köfi angelt, kommt vielerorts kaum an ihnen vorbei. Welse zwischen 60 Zentimeter und 1,20 Meter sind sehr häufig, bieten eine spannende Angelei und sind ganz nebenbei eine Bereicherung für die Küche! Auch wesentlich größere Fische werden gefangen.

Fast der gesamte Kanal wird beidseitig von Fahrspuren gesäumt. Diese dürfen nicht mit dem Auto, wohl jedoch mit dem Fahrrad befahren werden – ideal, um entlang des Gewässers Strecke zu machen. Hotspots sind natürlich alle Unterbrechungen der normalen Kanalstruktur. Dazu gehören sicherlich die 24 Brücken sowie Ausbuchtungen, Zuläufe und andere Besonderheiten. Zu beachten sind allerdings die Angelverbote an Schleusen und Wendestellen. Auf seiner Länge hat der ELK sieben Schleusen, die den Kanal mehr oder weniger in einzelne Strecken (Stauhaltungen) teilen. Natürlich können die Fische Schleusen passieren, doch manchmal kann es Sinn ergeben, es in einer anderen Stauhaltung zu probieren, wenn man das Gefühl hat, dass es nicht gut läuft. Zusammengefasst ist der ELK ein wirklich hübsches Gewässer, das sich gut beangeln lässt, einen sehr spannenden Fischbestand hat – und letztlich nicht mal stark befischt wird. ■

- ✓ *Länge: 61,5 km, Breite meist um 32 Meter*
- ✓ *Tiefe: meist bis 2,5 Meter*
- ✓ *Saison: ganzjährig*
- ✓ *2 barrierefreie Angelplätze (Krummsee & Lübeck)*
- ✓ *Boote: nur Uferangeln*
- ✓ *Kein Mindestmaß Wels! Schonzeit Hecht: 01.02.–30.04.*
- ✓ *Preise DAFV-Mitglied: 11 € / Tag, 18 € / 3-Tage, 25 € / Woche, 37 € / Jahr*
- ✓ *Preise Nicht-Mitglied: 21 € / Tag, 35 € / 3-Tage, 49 € / Woche, 109 €/Jahr*

Solche Welse sind allgegenwärtig und bieten eine tolle Angelei.

Gewässer unter Druck

Der Bach ist voller Schaum, es stinkt zum Himmel und überall tote Fische: leider ist dies keine besondere Ausnahme in unserem Land.

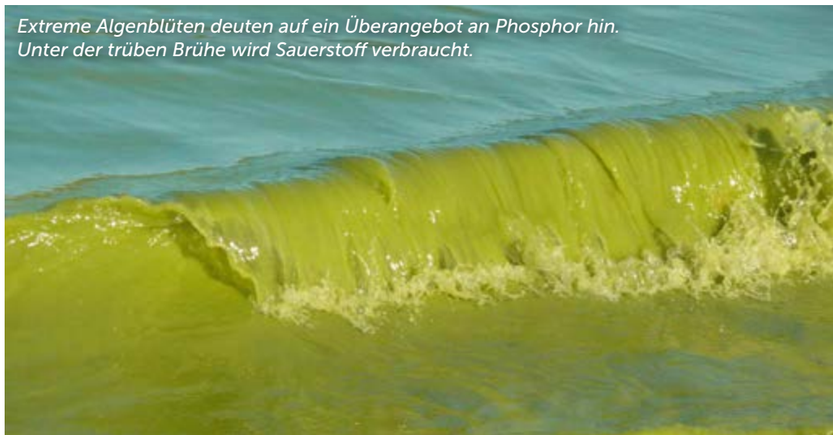
Fischsterben, Algenblüten, stinkende Teiche – und gar eine ganze Ostsee in Not ... Jahr für Jahr hören wir von kleinen und größeren Katastrophen an unseren Gewässern im Land. Was sind eigentlich die Ursachen für ein Fischsterben, wie schädlich sind Algenblüten und warum geht es der Ostsee so schlecht? Ein Erklärungsversuch.

Tiere sind im Wasser ebenso wie an der Luft von Sauerstoff abhängig. Nutzbarer Sauerstoff in Form von O^2 wird insbesondere in Stillgewässern vor allem durch Photosynthese in Gewässer gebracht – also durch Pflanzen. Zwar gelangt auch über die Luft Sauerstoff ins Wasser, doch dieser atmosphärisch eingebrachte Sauerstoff ist nicht in allen Gewässern und unter allen Bedingungen relevant. Je größer die Kontaktfläche Luft / Wasser ist, desto mehr Sauerstoff kann ins Wasser gelangen – daher spielt dieser Sauerstoffeintrag in turbulenten Fließgewässern oder bei Wind eine größere Rolle. Einen großen Anteil an der Sauerstoffproduktion in Gewässern haben Wasserpflanzen und Algen. Zu ihnen zählt auch das Phytoplankton, das frei im Wasser schwebt und dort Photosynthese betreibt. Algen sind also erstmal nichts Schlechtes, schließlich produzieren sie den lebensnotwendigen Sauerstoff. Allerdings verbrauchen sie auch sehr viel Sauerstoff, wenn sie absterben.

Für organisches Material wie Tiere oder Pflanzen, das abstirbt und abgebaut wird, wird Sauerstoff verbraucht. Die Gleichung ist einfach: Je mehr organisches Material in einem See vorhanden ist, desto mehr Sauerstoff wird bei dessen Zersetzung benötigt. Die Sauerstoffproduktion findet in den oberen, lichtdurchfluteten Wasserschichten statt – klar, dort können die Pflanzen Photosynthese betreiben und Sauerstoff erzeugen. In tieferen Wasserschichten findet hingegen vor allem Zersetzung und damit Sauerstoffzehrung statt.

Produktivität ist nicht immer gut

Mehr Nährstoffe bedeuten mehr Produktivität im Gewässer. Denn Pflanzen benötigen bestimmte



Extreme Algenblüten deuten auf ein Überangebot an Phosphor hin. Unter der trüben Brühe wird Sauerstoff verbraucht.

Foto: T. Archer/NOAA

Wenn sogar Karpfen ersticken, ist vermutlich kaum noch Sauerstoff im Wasser. Ein Folgeproblem: Auch verrottende Fische verbrauchen Sauerstoff.

Foto: Dr. Hans-Günter Wagner

Nährstoffe, um sich zu vermehren. Phosphor und teilweise auch Stickstoff, wirken dabei limitierend. Je mehr dieser beiden Nährstoffe ins Wasser gelangen, desto mehr Pflanzen (mehr Algen) wachsen. Mehr Algen ernähren mehr Zooplankton, mehr Zooplankton ernährt mehr Fische – das Gewässer wird also produktiver. Dies klingt zunächst positiv, jedoch verändert sich mit steigender Produktivität das Artenspektrum – vereinfacht ausgedrückt, kann man sagen, dass die interessanten Angelfische wie Barsche oder Maränen abnehmen und Weißfische stark zunehmen. Entscheidender ist jedoch, dass in sehr produktiven Gewässern mehr organisches Material abstirbt, ausgeschieden wird und auf andere Weise Sauerstoff verbraucht. Zeitgleich reduziert das starke Algenwachstum die Lichtverfügbarkeit. Somit kann Photosynthese nur noch in geringen Tiefen stattfinden und Sauerstoff erzeugen. In der Folge geht der Bestand an untergetauchten Wasserpflanzen (also nicht Seerosen etc.) zurück, da das Licht nicht mehr bis zu ihnen vordringt. Den Algen stehen so noch mehr Nährstoffe zur Verfügung.

Diese Kombination sorgt dafür, dass in der Tiefe von Gewässern der Sauerstoff stark abnimmt. In vielen unserer nährstoffreichen Seen wird schon ab dem zeitigen Sommer der Sauerstoff in der Tiefe knapp. Unterstützt wird dies durch die Ausbildung der Temperatursprungschicht, die durch Dichteunterschiede eine Durchmischung von Oberflächen- und Tiefenwasser verhindert. Das unter der Sprungschicht liegende Wasser gelangt nicht mehr in die Zone, in der Sauerstoff produziert wird. Je nach Gewässertyp und Nährstoffbelastung kann schon nach drei, vier Metern die fast völlig sauerstofffreie Tiefe beginnen. Der Lebensraum der Fische begrenzt sich somit auf die obersten Wasserschichten. In Extremfällen, wie besonders windstillen, sonnigen, heißen Sommern und z. B. plötzlichen Regenfällen, die zusätzliche Nährstoffe ins Gewässer bringen, kann es für nährstoffreiche Gewässer gefährlich werden. Durch einen sprunghaften Anstieg der Algenproduktion wird zwar tagsüber in der obersten Wasserschicht sehr viel Sauerstoff produziert, gleichzeitig jedoch zehrt extrem viel abgestorbene Biomasse darunter sämtlichen Sauerstoff auf. Nachts kann es passieren, dass selbst an der Oberfläche der Sauerstoff fast vollständig aufgebraucht wird. Dies sind die Zutaten für einen massiven Sauerstoffmangel und dieser kann gar ein Fischsterben auslösen.

Eine zu hohe Zufuhr von Nährstoffen, vor allem Phosphor und Stickstoff, ist für unsere Gewässer also schädlich. Je nach Nährstoffgehalten spricht man bei unseren stehenden Gewässern von oligotroph (nährstoffarm, geringe Produktivität), mesotroph (mittlerer Nährstoffgehalt, mittlere Produktivität), eutroph (nährstoffreich, hohe Produktivität) oder gar polytroph (nährstoffbelastet, sehr hohe Produktivität). Gewässer, deren Nährstoffgehalt höher ist als er natürlicherweise zu erwarten wäre, sind überdüngt. Nährstoffbelastungen in unterschiedlichen Ausprägungen finden wir heute leider in fast allen unserer Gewässer.

Woher kommen die Nährstoffe?

Die Quellen der Stickstoff- und Phosphorbelastung sind vielfältig. Ein Großteil der Stickstofffrachten stammt allerdings aus Kläranlagen, die vor allem in Fließgewässern punktuell für sehr hohe Konzentrationen sorgen. Die Landwirtschaft ist ebenfalls nach wie vor für einen großen Teil der Stickstoffbelastung verantwortlich, auch wenn sinkende Viehbestände und Effizienzsteigerung in den vergangenen Jahren teilweise zu einer deutlichen Reduzierung führten. Weitere Quellen sind Industrie, Verkehr und private Haushalte. Phosphor stammt häufig aus Kläranlagen im ländlichen

Hier fließen nicht einfach zu viele Nährstoffe in den nächsten See. Die helle Farbe könnte auf das Fehlen von Sauerstoff hindeuten. Pilze im Bachbett lassen vermuten, dass eine hohe Keimbelastung hinzukommt. Zudem stinkt es gewaltig.

Raum und wird für Gewässer besonders durch schlecht funktionierende Klärung zum Problem. Daneben gibt es andere Quellen, so sorgt z. B. Bodenerosion von landwirtschaftlichen Flächen ebenfalls für hohe Phosphorbelastungen in Gewässern.

Lösen ließen sich die Probleme der zu hohen Nährstofffrachten durchaus. Die Schaffung von Aushagerungsbereichen (Retentionsflächen oder -gewässern) in Arealen mit besonders hohen Belastungen durch Stickstoff und Phosphor ist zum Beispiel eine Möglichkeit, Nährstoffe zu binden, bevor sie in offene Gewässer gelangen. Es gibt im Vergleich zu früheren Zeiten aber durchaus auch gute Nachrichten: Insgesamt sind die Einträge zurückgegangen. Sowohl Verbesserungen insbesondere in größeren Kläranlagen als auch Reduzierungen der Viehbestandsdichte sowie Düngeeffizienzsteigerungen in der Landwirtschaft haben für teils deutliche Rückgänge der Nährstoffbelastungen gesorgt. Rechtliche Rahmen wie zum Beispiel das Wasserhaushaltsgesetz, die Wasserrahmenrichtline, die Meeresstrategierahmenrichtlinie oder die Düngeverordnung sollen Wasser und Böden vor übermäßigen Nährstoffbelastungen schützen – an Gesetzen mangelt es wahrlich nicht, eher an deren Umsetzung.

Forellen in Kleingewässern, hier Meerforellennachwuchs in der Lippingau, ist durch Gewässerverunreinigungen besonders gefährdet.

Leider wird in der Natur zudem nur allzu oft deutlich, dass sich

Die schädlichen Auswirkungen von belastetem Sickerwasser, dass durch Drainagen in Gewässer gelangt, können unsere Biologen überall beobachten.

nicht alle Akteure an Gesetze halten oder diese schlicht zu unkonkret, manchmal sogar nicht strikt genug sind. Beispielsweise sorgen lokal immer noch hohe Viehbestandsdichten und im Frühjahr überlaufende Güllebecken mancherorts für eine unsachgemäße, übermäßige Düngung der Äcker und Felder mit Wirtschaftsdünger. Die Böden und Pflanzen können zu großen Mengen an Nährstoffen nicht aufnehmen und mit dem Sickerwasser gelangt eine konzentrierte Nährstofflösung z.B. über Drainagen in Gewässer. Schlimmstenfalls laufen sogar oberflächlich Teile der Gülle in Gewässer.

Im ersten Moment bedeutet dies eine enorme Belastung für die angrenzenden Wasserkörper, zumeist kleine Fließgewässer. Hier sterben nicht immer unmittelbar Fische, doch viele aquatische Lebensräume erleben den Schub von Wirtschaftsdünger mit hohen Gehalten an Stickstoff und Phosphor Jahr für Jahr – mit entsprechend negativen Folgen für das Ökosystem. Diese wiederkehrende Überdüngung wirkt sich natürlich auch massiv auf die nachfolgenden Gewässer aus. Unter anderem aus diesem Grund geht es beispielsweise der Ostsee inzwischen so schlecht. Natürlich trifft dies bei Weitem nicht auf die Landwirtschaft insgesamt zu. Reduzierte Nährstoffbelastungen aus diesem Sektor, die Bereitschaft zu freiwilligen Vereinbarungen und die 2022 überarbeitete Düngemittelverordnung zeigen, dass in Politik und Landwirtschaft das Problem erkannt ist und adressiert wird. Jedoch ist aus Sicht des Gewässerschutzes sowohl bei der Umsetzung als auch hinsichtlich des politischen Willens noch Luft nach oben.

Wenn Kläranlagen nicht klären

Eine entscheidende Rolle bei der dauerhaften Schädigung unserer Gewässer spielen leider Abwässer aus Kläranlagen. Insbesondere kleinere, kommunale Anlagen arbeiten in der kalten Jahreszeit nicht effizient, da Nährstoffabbau und -fixierung hier temperaturabhängig sind. In der Folge leiten diese Anlagen im Winter nicht nur sehr hohe Konzentrationen von Nährstoffen in Gewässer ein, sondern teilweise auch sehr schädliche Stickstoffverbindungen wie Ammonium. Diese Verbindungen verbrauchen, einmal in ein Gewässer gelangt, sehr viel Sauerstoff. Je nach Menge und Konzentration kann eine solche Einleitung ganze Bachabschnitte quasi töten. Besonders dramatisch ist, dass kommunale Kläranlagen größtenteils sogar die Erlaubnis haben, bestimmte Konzentrationen dieser Verbindungen in Fließgewässer einzuleiten – und ob diese Konzentrationen tatsächlich eingehalten werden, ist für uns in vielen Fällen mehr als fraglich. Damit wird in Kauf genommen, dass die Gewässer und ihre Bewohner direkt massiv geschädigt werden. Führt man sich vor Augen, dass der Anteil von Klärwasser in vielen Bächen sehr hoch ist und sie im Sommer fast ausschließlich aus Kläranlagen gespeist werden, wird deutlich, wie wichtig hier eine Verbesserung der Situation ist!

Fischsterben, die aus einer direkten Einleitung folgen, können jedoch auch andere Ursachen haben. Oftmals ist es schlichte Unwissenheit, die dafür sorgt, dass irgendwo ein Ventil geöffnet, ein Transportbehältnis gespült oder eine für Wasserorganismen giftige Substanz in die Natur entsorgt wird. Ob Unwissenheit oder Absicht: In jedem Fall sind bei einer Gewässerverunreinigung oder bei einem Fischsterben die Wasserbehörden und Umwelttrupps der Polizei gefragt, um Täter zu ermitteln, aufzuklären und zukünftige Katastrophen zu verhindern. Dies geht natürlich nur mit ausreichend geschultem Personal – und dies ist etwas, das wir fordern. Auch jeder Angler, jeder Bürger kann mithelfen, unsere Gewässer zu schützen, indem er sich mit wachen Sinnen in der Natur bewegt. Ein komisch riechender Bach und tote Fische sind eben nicht normal und können auf ein Problem hinweisen – seid wachsam und helft unseren Gewässern! Beim Verdacht von Gewässerverunreinigungen ist die Polizei unter der Nummer 110 zu informieren.

Johannes Radtke ■

10 Jahre Engagement

Erfolg: Mattias Hempel konnte in den letzten beiden Jahren geschlechtsreife Schlammpeitzger und sogar Nachwuchs in den Besatzgewässern fangen.

Bereits seit fast einem Jahrzehnt beschäftigen wir uns beim LAV mit den Möglichkeiten zur Nachzucht und dem Besatz des Europäischen Schlammpeitzgers (*Misgurnus fossilis*).

Die bis zu etwa 30 cm lange Schmerlenart mit dem aalähnlichen, langgezogenen Körper führt ein unauffälliges Leben. Dadurch, dass sie nachtaktiv ist und sich sonst gerne tief im Schlamm oder in Wasserpflanzen verbirgt, bekommt man sie kaum zu Gesicht. Bei unseren Bemühungen handelt es sich um reinen Naturschutz, denn einen anglerischen „Wert" hat die Art nicht.

Hintergrund unserer Arbeiten zur Nachzucht ist das große Schutzbedürfnis der Art. Die Rote Liste für Süßwasserfische und Neunaugen Schleswig-Holsteins führt den Schlammpeitzger in der Kategorie „stark gefährdet". In der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie wird er im Anhang II geführt. Dadurch ist er auch auf Europäischer Ebene streng geschützt. Aufgrund der Gefährdung der Art bekommen wir eine Förderung des Landes Schleswig-Holstein aus der Fischereiabgabe, mit der wir den Großteil der anfallenden Kosten decken können.

Im Bundesland kommt der Schlammpeitzger nur noch in wenigen Gewässern in gesunden und stabilen Populationen vor. Sein ehemaliges Verbreitungsgebiet lag an der schleswig-holsteinischen Westküste, in der gesamten Elbmarsch und im Travegebiet. Als Art der Flussauen war er dort vor allem in nur zeitweise an den Hauptlauf angeschlossenen Altarmen und Verlandungsgewässern zu finden. Nach dem umfangreichen Gewässerausbau in der Vergangenheit beschränkt sich das Vorkommen heute größtenteils auf kleinere Marschengräben, die dem Schlammpeitzger passende Lebensbedingungen mit wenig Strömung, dicker Schlammschicht und starkem Wasserpflanzenbestand bieten.

Neuland Nachzucht

Nun zurück zur Nachzucht der Art beim Landesangelverband: Zu den Möglichkeiten der künstlichen Vermehrung lagen uns zunächst nur wenige Informationen vor. Daher war es erst einmal nötig, ein praxistaugliches Verfahren zur Reproduktion des Schlammpeitzgers auszuarbeiten. In den ersten Jahren kam es dabei vor allem bei der Aufzucht der Larven immer wieder zu erheblichen Ausfällen. Durch die Weiterentwicklung der Abläufe konnten wir aber bald gute Erfolge erzielen und auch mit dem Aussetzen der Nachzuchten in geeigneten Gewässern beginnen. Geholfen haben uns anfangs insbesondere die Kenntnisse eines dänischen Fischzüchters, der sich ebenfalls mit der Art beschäftigt. Außerdem gibt es mittlerweile in mehreren

Die Entwicklung der künstliche Vermehrung und die Aufzucht der winzigen Larven erforderte viel Einsatz und Ideenreichtum.

Junge Schlammpeitzger sehen beinahe wie Miniwelse aus – und ihr Appetit auf Artemien unterstreicht diesen Eindruck. Dementsprechend wachsen die kleinen Fische auch sehr zügig.

Bundesländern ähnliche Projekte und es findet ein reger Austausch der Projektverantwortlichen statt.

Beim Besatz haben wir uns bisher auf Nebengewässer im Unterlauf der Haaler Au konzentriert. Dort finden die Tiere passende Lebensräume vor. Seit fünf Jahren können wir recht verlässlich Besatzmaterial zur Verfügung stellen. Im Jahr 2022 waren es beispielsweise 15.000 Schlammpeitzgerlarven im Juni und 2.000 Einsömmerige im Oktober, die wir verteilt auf 10 Positionen in den Gewässern aussetzten. Im vergangenen Jahr 2023 konnten wir 11.700 Larven und 2.400 Einsommerige besetzen.

Zu einem solchen Besatzprojekt gehört natürlich auch eine Erfolgskontrolle. Diese führen wir seit 2021 jährlich mittels Elektrofischereigerät durch. In 2022 und 2023 konnten wir dabei auf allen befischten Strecken nahe der Besatzpositionen zahlreiche Schlammpeitzger nachweisen. Es zeigt sich bereits ein Vorkommen aller Altersklassen (Jungtiere, Heranwachsende und geschlechtsreife Tiere) und eine eigenständige Vermehrung in den Besatzgewässern sollte bereits seit etwa zwei Jahren stattfinden. Endgültig einschätzen lässt sich der Aufbau einer stabilen Population erst nach der Einstellung des Besatzes. Dieser soll in den Nebengewässern der Haaler Au nur noch 2024 stattfinden. Danach kann bei weiteren Kontrollen festgestellt werden, ob Jungtiere vorhanden sind und sich die Schlammpeitzger eigenständig vermehren. Zum jetzigen Zeitpunkt sieht es nach einer erfreulich erfolgreichen Ansiedlung aus.

Mattias Hempel ■

Gewässerwarte-seminar 2024

Liebe Anglerinnen und Angler, hiermit möchten wir euch zu dem diesjährigen LAV-Gewässerwarteseminar in Niebüll einladen. Das Thema lautet „Praktische Einführung in die Wasserchemie". Grundlegende Kenntnisse zur Wasserchemie sind eine unbedingte Voraussetzung für die angepasste und nachhaltige fischereiliche Bewirtschaftung eines Gewässers. Ziel des Seminars ist es, die Teilnehmer mit den verschiedenen Messmethoden für die wichtigsten wasserchemischen Parameter vertraut zu machen und das notwendige Wissen für die richtige Beurteilung von Messergebnissen zu vermitteln.

Teilnehmer eines LAV-Gewässerwarteseminars bei der Durchführung wasserchemischer Messungen

Stattfinden wird das Seminar am Wochenende vom 30.08. bis zum 01.09. in der Jugendherberge in Niebüll. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 85 Euro. Hierin sind die Kosten für die Übernachtung in der Jugendherberge im Mehrbettzimmer und die Verpflegung von Freitagabend bis zum Sonntagnachmittag bereits enthalten. Wer nicht in der Jugendherberge übernachten möchte, muss sich gegebenenfalls selbst um eine Unterkunft bemühen. Auch eine Anreise erst am Samstagmorgen ist selbstverständlich möglich. Ermäßigungen auf den Teilnehmerbeitrag können jeweils leider nicht gewährt werden.

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Personen begrenzt. Sollten mehr Anmeldungen eingehen als Plätze zur Verfügung stehen, muss der LAV eine Auswahl der Teilnehmer vornehmen. Anmeldungen müssen mit Angabe des Namens, der vollständigen Adresse und des Anreisetages bis spätestens zum 31.07.2024 per E-Mail (info@lav-sh.de) oder Brief (LAV Schleswig-Holstein e. V., Papenkamp 52, 24114 Kiel) in der Geschäftsstelle des LAV eingegangen sein. Weiterhin bitten wir euch, uns in der Anmeldung mitzuteilen, ob eine Übernachtung in der Jugendherberge gewünscht wird. Die Entrichtung des Teilnehmerbeitrages erfolgt zu Beginn des Seminars. Von Überweisungen bitten wir abzusehen.

Wir freuen uns auf euch!

Marius Behrens
Mattias Hempel
Rüdiger Neukamm ■

Der Digitale Mitgliedsausweis...

Im vergangenen Jahr starteten wir mit der freiwilligen und kostenfreien Einführung des digitalen Mitgliedsausweises des DAFV bei uns in Schleswig-Holstein. Bereits über ein Drittel der LAV-Vereine hat ihn bereits eingeführt (Stand April 2024). Damit sind wir bundesweit auf dem dritten Platz und das trotz Freiwilligkeit – im Gegensatz zu anderen Landesverbänden.

Nach ein paar Startschwierigkeiten läuft das System inzwischen rund bei uns, und wir hören viel positives Feedback von den Nutzern. Wir würden uns freuen, wenn wir Ende 2024 einen Großteil unserer Vereine an Bord hätten. Um dies voranzubringen, werden wir im Laufe der zweiten Jahreshälfte in mehreren Kreisen Infoveranstaltungen und Workshops zur Einführung und Nutzung anbieten. Über Termine werden wir auf unserer Homepage rechtzeitig informieren.

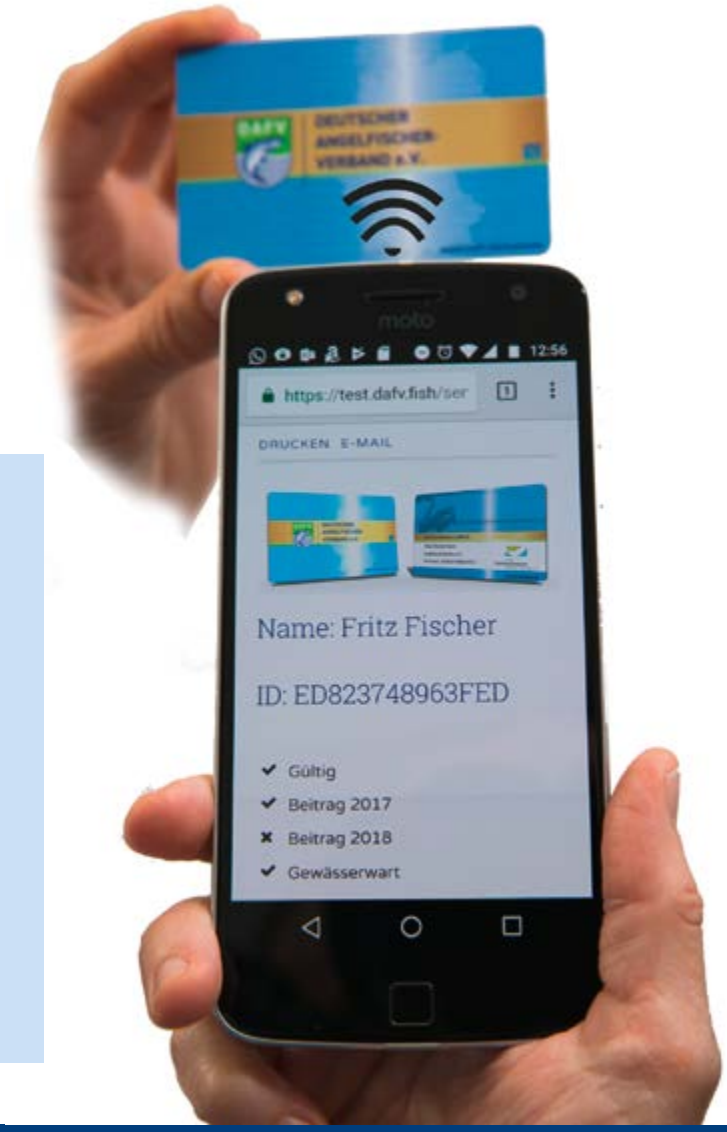
Wer den digitalen Ausweis bestellen möchte, muss sich nur mit dem DAFV in Verbindung setzen. In der Regel wird nur eine einfache Mitgliederliste mit Vor- und Nachnamen sowie Geburtsdatum benötigt.

Kontakt:

Mail: ausweis@dafv.de

Telefon: 030 / 97 10 43 99

- ✔ Kostenfrei für LAV-Mitgliedsvereine
- ✔ Weniger Verwaltungsaufwand in Verein und Verband
- ✔ Kein Versenden von Vereins- und Verbandsmarken
- ✔ Gültigkeit ohne Verzögerung einstellbar
- ✔ Kein Smartphone und keine Anmeldung nötig
- ✔ Mehrwerte für Ausweisinhaber
- ✔ Bundesweit einheitlich
- ✔ Maschinenlesbar (NFC) und visuell lesbar



...beim LAV-SH verfügbar!